

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

6. Jahrgang.

Mittwoch, 14. Juli 1926.

Nr. 162.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Monats-
strichen erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (16)

Gajdas Kaltstellung.

So ist er denn dahin gegangen, er, General Gajda, um dessen Haupt der tschechische Faschismus seit Monaten einen strahlenden Glorionschein zu weben bemüht war. Eine ragende faschistische Säule, an der sich die Hoffnungen der Reaktionsäre emporranken, liegt er heute zerbrochen im Staub der Erde. Kein zweiter Name wurde in der letzten Zeit so vielfach genannt wie der seine, obwohl er selber, wie es schien, nichts dazu tat und sein still im Verborgenen blieb. In allen faschistischen Versammlungen erklangen Hochrufe auf Gajda und faschistische Redner feierten ihn als den kommenden Mann, der die ersehnte Ordnung im Staate herstellen werde, Ordnung natürlich im Sinne der Errichtung einer faschistischen Säbelherrschaft. Rückwärtend auf diese Zeit wird man erst der ganzen Größe des Standaals bewußt, der sich da abspielte. Der Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee, den die Republik bezahlte und der der Republik seinen unerhörten Auftrieb aus dem Nichts zur höchsten Stelle in der Armee zu danken hat, wird von einer Bewegung, die sich den gewaltigen Umsturz dieser Republik im Sinne der Befestigung der demokratischen Verfassung zum Ziele gesetzt hat, als der Führer gefeiert, der die Bewegung mit Waffengewalt zu ihrem Ziele führen soll, aber er läßt sich diese Suldigungen ruhig gefallen und Regierung und Armeeführung bringen nicht den Mut auf, ihn zu zwingen, Farbe zu bekennen. Erst als der Skandal zu arg wird und der Faschismus seine schmutzigen und heimtückischen Kontowürte hochgedrückt auf den ersten Befreier des tschechischen Volkes und Repräsentanten des Staates schleudert und die sozialistischen Parteien im Parlament energisch Klarheit verlangen, da endlich läßt sich Herr Gajda, der Minister für nationale Verteidigung herbei, zwar nicht einmal im Parlament, aber doch wenigstens in einer Zeitschrift des Ministeriums an die Zeitungen, zu einer Erklärung herbei. Aber was „erklärt“ er? Mein Name ist Gajda, ich weiß von nichts. Gajda war nach des Herrn Gajdas Behauptung ganz mit Unrecht ins Gerichte gekommen, denn er habe mit dem Faschismus nie etwas zu tun gehabt, sei überhaupt ein politisches Lampele, dafür ein um so besserer Soldat, der aller Politik ferne stehe und nichts als Soldat sein wolle. Man fragt sich heute, da seitdem Gajda sich offen zu der Gruppe der faschistisch-nationaldemokratischen Legionäre gestellt hat und aus Anlaß des Solokongresses seinen bekannten faschistischen Artikel in der „Kardoni Politika“ veröffentlicht hat, wie der Minister für nationale Verteidigung den Mut zu seinem Ablehnungsversuch finden konnte? Wie er von nichts zu wissen vorgeben konnte, da ein paar Wochen später Gajda ganz offen in der Presse für faschistische Ideen „Stimmung zu machen unternahm? Welche Informiertheit spricht aus einem Minister, der die Absichten und die Gesinnung seines ihm nächststehenden Generals nicht kennt oder nicht zu kennen vorgibt? Der Glaube an die Vertrauenswürdigkeit solcher ministerieller Erklärungen hat dadurch sicher keine Steigerung erfahren.

Wenn man schon dabei ist, die rätselhafte Haltung des Ministeriums für nationale Verteidigung in dieser Sache zu berühren, so kann auch das noch weit größere Rätsel nicht unerwähnt bleiben, nämlich, wie es möglich war, daß dieser Herr Gajda überhaupt Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee werden konnte! Es ist nicht unsere Sache, darüber zu wachen, ob die Armee Heerführer besitzt, welche die für diese Aufgabe notwendigen Fähigkeiten besitzen, aber schließlich werden die Generale mit dem Gelde der Bevölkerung bezahlt, und diese hat wohl ein Anrecht darauf, zu verlangen, daß nicht bloß irgendwelche imaginäre „nationale Verdienste“ die Grundlage für die Vererbung auf solche Posten bilden. Die Vorkriegsvergangenheit Gajdas ist noch lange nicht zur Gänze bekannt, aber was man von ihr weiß, daraus wird niemand die Berechtigung

ableiten können, daß Herr Gajda an die Spitze der Armee berufen wurde. Zwar ist auch Napoleon vom kleinen Korporal zum Heerführer und Herrscher eines Kaiserreiches aufgestiegen, aber wird darum jemand glauben, daß in jedem Feldweibel das Genie eines Napoleons stecken müsse? Welche Fähigkeiten Gajda besitzt, dafür hat der tschechoslowakische Staat, wahrheitsgemäß zu seinem Glück, noch keine Probe zu machen gebraucht, jedenfalls weiß man, daß die französische Militärleitung, die lange Zeit bei uns die Vormundschaft ausübte, mit der Vererbung Gajdas durchaus nicht einverstanden war. Manches ist an diesem Verdegang dunkel, aber das scheint klar zu sein, daß Gajda die eine Fähigkeit besitzt, mit kräftigen Ellenbogen sich rücksichtslos seinen Weg zu bahnen. Von dem weingardistischen Koltschak wurde Gajda in Sibirien zum Heerführer gemacht; diesem Zufall hat er wohl seinen Aufstieg zu danken. Des Geistes und Willens Gajda ist, das hat der tschechisch-sozialistische Legionärmajor K r a t o s h v i l in einem Buche „Cesta revoluce“ (Weg der Revolution) an der Hand von Tatsachen beschrieben. Er schildert Gajdas Bildung alles eher als hoch. Was ihm an Kenntnissen und Bildung abging, das habe er durch eine bis zur Rücksichtslosigkeit gesteigerte Energie wettgemacht, wobei er gerade genug gewesen sei, immer die Fahne zu erheben, deren Farbe die Menge fasziniert. In Krasnojarsk sei Gajda der erste gewesen, der ohne Rücksicht auf die provisorische sibirische Regierung Feldgerichte errichtete und aus eigener Machtbefugnis russische Bürger erschließen und hängen ließ. In diesem Buche wird auch erzählt, daß in einer Arbeiterrevolution über die Lage im Osten gejagt wurde: „Er war der erste Militärkommandierende, welcher das Massenerschießen und die Hinrichtung roter Gardisten handhabte und der durch seine rohen Taten das Verhältnis zur Bevölkerung irrtümlich.“ Weil ein in bolschewistische Gefangenschaft geratener Kapitän von den Bolschewiken erschlagen wurde, hat die tschechoslowakische Abteilung des Generals Gajda und Popeljajew in Sibirien 600 bolschewistische Soldaten hingerichtet. Kratochvil nennt sich selber einen Zeugen dieses Verbrechens und erklärt, daß an diesem Blutbade Gajda der Schuldtragende war: „Diese wilde, orientalische und unsinnige Maßnahme war die Erfindung seines Geistes und politischen Talents.“ Gajda hat noch mehr auf dem Gewissen, denn er und Bohuslawski gaben in Tjumen den Befehl zum Erschießen von 180 tschechoslowakischen Legionären, welche sich der weingardistischen Koltschakarmee nicht anschließen wollten. Die ersten Zeichen seiner faschistischen Gesinnung hat Gajda schon zur Zeit seiner Tätigkeit als Korpskommandant in Kaschau an den Tag gelegt. Bei den Gemeindevahlen forderte er mittels Militärbefehls die Soldaten der Kaschauer Garnison zur Wahl einer militärisch-faschistischen Kandidatenliste auf. Anlaßlich eines Legionärkongresses in Prahburg erließ Gajda einen Aufruf, in dem er die „Brüder“ haranguierte, nicht mehr länger der so ungünstigen Entwicklung unserer Verhältnisse zuzuschauen. Gajda, von dem Herr Stryov vor einigen Wochen leugnete, daß er am politischen Leben Anteil nehme, leistete sich schon damals geschäftige Ausfälle gegen den Sozialismus und er suchte an die Spitze der Legionen Leute zu bringen, die seine politischen Werkzeuge waren.

Das alles macht erklärlich, warum der Tschecho-Faschismus in ihm seine Hoffnung erblickte und ihn auch fähig hielt, daß er seine militärische Nachstellung für den Faschismus mißbrauche. In ihm glaubte er den General, den er suchte, gefunden zu haben. Darum jetzt das Geschrei und die Drohungen, weil Gajda, da er selber kein Erfolgebedürfnis zeigen wollte, auf Zwangsurlaub von unbestimmter Dauer geschickt wurde. Die unmittelbaren Gründe, die zur Kaltstellung Gajdas, von dem man noch manches erleben kann, führten, werden unbegreiflicherweise verschwiegen. In aller Offenheit aber zu sagen, was zu sagen ist, wäre schon deshalb geboten, um jenen das unsaubere Handwerk zu legen,

die Herr Gajda den Glorionschein eines Märtyrers umhängen, um damit in der Bevölkerung Entrüstung über das angeblich verübte Unrecht zu erwecken und für die eigenen Parteizwecke Stimmung zu machen. Wenn man um den Ruf

der Armee besorgt ist, so ist, wenn man sich für die offene Wahrheit entscheidet, noch immer weniger risikiert, als wenn man durch Schweigen Anlaß zu tausend Vermutungen und Gerüchten gibt.

Caillaux Erfolge.

Berminderung der Schulden an England um 60 Prozent.

Paris, 13. Juli. Nach gleichlautenden Informationen der Pariser und Londoner Blätter hat Caillaux in London wesentliche Zugeständnisse erhalten. Diese beziehen sich namentlich auf die Rückversicherungskauf für den Fall, daß die deutschen Reparationszahlungen ausbleiben sollten. Die Annuitäten bleiben, wie ursprünglich vereinbart, und werden erst in fünf Jahren die normale Höhe von 12,5 Millionen Pfund erreichen. Die erste Zahlung, die noch in diesem Jahre zu leisten ist, soll vier Millionen Pfund betragen. Die Blätter glauben zu wissen, daß die erzielten Zugeständnisse sich weiter auf die eventuellen, daß der Frankreich durch zu große Ueberschneidungen und Forderungen leiden könnte, und ferner auf den Rückkauf der von Frankreich an England während des Krieges als Garantie deponierten 53,5 Millionen Pfund in Gold beziehen.

Wie die Berichtblätter des „Matin“ und des „Echo de Paris“ übereinstimmend melden, stellt der abgeschlossene Vertrag eine 60prozentige Verminderung der französischen Schuld an England dar. Es wird ferner als sicher angenommen, daß Frankreich finanzielle Hilfe für seine Staatskasse Operationen zugesichert worden ist. Die Verhandlungen über die Bankkredite werden innerhalb kurzer Zeit aufgenommen werden.

Der Inhalt des Vertrages.

Paris, 13. Juli. Der heute veröffentlichte Text des Schuldabkommens zwischen Frankreich und England enthält acht Artikel und zwei zwischen Churchill und Caillaux ausgeführte Erklärungen. Die Artikel sind: 1. Das französische Ministerium gibt außerdem eine erklärende Erklärung ab, worin namentlich darauf hingewiesen wird, daß die beiden erwähnten Schreiben mit dem Vertrag ein Ganzes bilden.

Das Abkommen besagt im wesentlichen: Die zum 1. Juli d. J. festgesetzte Schuld von 63,5 Millionen Pfund, bestehend aus einjährigen erneuerungsfähigen Bons wird in 62 Jahren getilgt werden, und zwar im ersten Jahr 1926—27 durch 4 Millionen Pfund, 1927—28 mit 6 Millionen, 1928—29 mit 8 Millionen, 1929 bis 1930 mit 10 Millionen und von 1931—57 mit je 12,5 Millionen Pfund und in den letzten 31 Jahren je 14 Millionen Pfund. Die Zahlungen sind halbjährlich am 15. September und am 15. März fällig. Die ersten Zahlungen erfolgen zum 15. September d. J.

Ein französisches Militärflugzeug auf dem Wege nach Prag bei Nürnberg verbrannt.

Berlin, 13. Juli. (Voss.) Ein französisches Militärflugzeug, Dausirma Lievre-Divier, Kennzeichen F. N. 1 D. U., landete auf dem Flugplatz Nürnberg-Fürth um 18.10. Nach kurzer Betriebsstoffaufnahme und Wartung durch die französischen Bordmonteure und den französischen Reutenr Ciane startete das Flugzeug um 1.15 in der Richtung Prag. Kurz nach dem Start geriet das Flugzeug aus unbekanntem Grund in Brand. Der Pilot und der Beobachter konnten sich durch Abspringen retten, während die beiden Bordwörter verbrannten.

Anschlag auf ein polnisches Munitionsdepot.

Krakau, 13. Juli. In der verflochtenen Nacht ist in Wilkowitz bei Krakau ein Anschlag auf das dortige Militärmunitionsdepot verübt worden. Drei bewaffnete Zivilpersonen versuchten die Wochsoldaten zu überrumpeln und in das Innere des Munitionsmagazins einzudringen. Zwischen

Artikel 4 besagt, daß Frankreich nach einer Vorauszahlung von 90 Tagen einen Teil der fälligen halbjährlichen Ratenzahlungen bis zur Hälfte um 3 Jahre aufschieben kann. Allerdings kann die vierte Annuität nicht aufgeschoben werden, wenn die drei vorangegangenen nicht vollständig geregelt sind. Für die aufgeschobenen Zahlungen werden 5 Prozent Zinsen berechnet.

Artikel 5 besagt: Wenn Großbritannien in einem Augenblick von seinen Schuldner mehr erhalten sollte, als es selbst den Vereinigten Staaten schuldet, wird auf einem eigens aufzurichtenden Konto der Ueberschuß auf die nächstjährige Zahlung Frankreichs gutgeschrieben.

Artikel 7 besagt: 53,5 Millionen Pfund verbleiben als unverzinsliche Schuld Frankreichs gegenüber England. Ihre Regelung wird später erfolgen. Inzwischen behält England die von Frankreich während des Krieges gegebene Goldgarantie, die 77 Millionen Pfund beträgt und wovon 24 Millionen bis Ende 1930 von Frankreich zurück erworben werden sollen.

In der Erläuterung des Finanzministeriums wird ausdrücklich hervorgehoben, daß eine Kommerzialisierung der Schuld ausgeschlossen ist. Ferner wird bemerkt, daß die Transparenzvereinigten schon in der Sicherheitsklausel, die Caillaux in seinem Brief an Churchill festgelegt hat, mit enthalten sind.

Die Sicherheitsklausel nach der Fassung Caillaux besagt, daß eine Revision des Vertrages vorbehalten bleibt, wenn die deutschen Zahlungen an Frankreich um mehr als die Hälfte gemäß dem Domesplan sinken sollten. Schließlich wird in dem Brief Churchills erwähnt, daß England die Hoffnung hegt, daß auch die übrigen Gläubigerstaaten Frankreichs die Sicherheitsklausel in Erwägung ziehen werden.

Die amerikanische Schuld.

Nur der Kongreß kann Nachlaß gewähren. Washington, 13. Juli. (Reuter.) Schatzminister Mellon erklärte, die Regelung der französischen Schuld sei nicht mehr eine Angelegenheit der Schuldenfondierungskommission; Frankreich werde sich, falls es günstigere Bedingungen erreichen wolle, direkt an den Kongreß der Vereinigten Staaten wenden müssen. Die amerikanische Regierung hat jedoch diesbezüglich von den französischen Behörden weder eine offizielle noch eine halbamtliche Mitteilung erhalten.

den Angreifern und den Wochsoldaten entwickelte sich ein Feuergefecht, in dessen Verlauf ein Angreifer getötet und ein zweiter verletzt wurde. Der dritte Täter konnte später festgenommen werden. Die Untersuchung in dieser geheimnisvollen Angelegenheit ist im Gange.

Arbeitslosenunruhen in Berlin.

Berlin, 13. Juli. (C. F. B.) Zu folgenschweren Ausschreitungen kam es heute mittags auf dem Arbeitsnachweis in der Gormannstraße. Mehrere Arbeitslose sollten wegen ungebührlichen Benehmens entfernt werden, leisteten jedoch der Aufforderung der Beamten keine Folge. Es kam schließlich zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitslosen und Polizei. Insgesamt wurden zehn Personen verletzt, darunter ein Polizeihauptmann. Die Ausschreitungen dauerten auch noch am Nachmittage an. Die Menge, die sich immer wieder zusammenrotete, zählte nach Tausenden und die Demonstranten griffen immer wieder die Polizei an, bis schließlich auf Lastautomobilen Verstärkungen eintrafen. Als die Polizei mit Gummiknüdeln den Platz säuberte, wurden etwa 12 Personen verletzt und fünf Personen in Haft genommen. Die polizeilichen Erhebungen ergaben, daß die Ursache der Unruhen darin lag, daß einige Frauen in der Textilabteilung des städtischen Arbeitsnachweises infolge des langen Stehens ohnmächtig geworden waren.

Die Vertreter der Eisenbahnerorganisationen beim Eisenbahnminister.

Klärung wichtiger Fragen.

Am 12. d. M. sprach eine aus Vertretern der beiden Eisenbahnerorganisationen „Verband der Eisenbahner“ und „Eisenbahnersektion bei der M. V. S.“ bestehende Deputation unter Führung des Abgeordneten Grünauer und des Senators Zocher beim Eisenbahnminister Dr. Riha vor, um ihre Forderungen in Angelegenheit der Durchführungsbestimmungen zum neuen Bezugsystem für das Eisenbahnpersonal vorzutragen. Die Vertreter der Organisationen machten dem Minister aufmerksam, daß der Zentralvertrauensmännerauschuß bereits vor Monaten einen diesbezüglichen Antrag ausgearbeitet und dem Eisenbahnministerium vorgelegt hat, und forderten, daß über diesen Antrag mit dem Zentralvertrauensmännerauschuß und den Vertretern der betreffenden Eisenbahnerorganisationen verhandelt werde.

Die Deputation führte hierbei auch Beschwerde, daß der Institution der Vertrauensmännerauschüsse bei den Eisenbahnern im allgemeinen seit geraumer Zeit von Seite vieler Organe der Eisenbahnverwaltung bei Verhandlung von einschneidenden Personalmaßnahmen nicht jene Beachtung beigemessen wird, die ihr nach den Bestimmungen der hierfür geltenden Vorschriften zukommt, und protestierte gegen eine derartige Behandlung, wie sie den Vertrauensmännerauschüssen beispielweise durch deren Befestigung bei der Durchführung der Personalrestrukturierung und der Postennormierung zuteil ward, wodurch es ermöglicht wurde, daß an tausenden Bediensteten unermessliches Unrecht verübt wurde.

Gleichzeitig protestierte die Deputation gegen die Nichtauszahlung der zurückgehaltenen Remunerationen nach dem Gesetz Nr. 269-24 an die provisorischen und Vertragsbediensteten, welche nach dem vom Eisenbahnministerium herausgegebenen Erlaß, Zl. 31.788, nur den Beamten, Unterbeamten und Bediensteten ausbezahlt wird.

Zu den vorgebrachten Forderungen und Beschwerden erklärte der Minister, daß er es für selbstverständlich halte, daß bei der Durchführung des neuen Bezugsystems der Eisenbahnbediensteten mit dem Zentralvertrauensmännerauschuß und den Vertretern der Organisationen verhandelt werden wird.

Bezüglich der Auszahlung der Remuneration auf Grund des Gesetzes Nr. 269-24 an die provisorischen und Vertragsbediensteten, erklärte der Herr Eisenbahnminister, könne das Eisenbahnministerium selbständig keine Entscheidung treffen, weil dies eine allen Staatsressorts betreffende Frage sei. Diefelben Erklärungen gab auch der Sektionschef Ruz ab, zu dem sich die Deputation über Weisung des Ministers zwecks eingehenderer Besprechung aller aufgeworfenen Fragen noch begab. Sektionschef Ruz bemerkte hierzu noch besonders, daß in der Frage der Auszahlung der Remuneration an die provisorischen und Vertragsbediensteten sich auch deshalb nicht machen lasse, weil das neue Befoldungsgesetz nur die definitiv angestellten Bediensteten betrifft.

Die Deputation klärte bei der Besprechung auch die Frage der Behandlung der Arbeiter bei den Eisenbahnen nach dem Regierungsdekret bei Behandlung des Gehaltsgesetzes zu Absatz 3 des § 210 bezüglich der zwölfjährigen Dienstzeit abgebenen und von der Parlamentsmehrheit zur Kenntnis genommenen Erklärung, die sich auch nach der Auffassung des Ministers nur auf die ständigen Arbeiter bezieht, die sich auf einem normierten Posten befinden.

Eine Unterfuchung gegen Gajda im Gang.

Ämtliche Mitteilung des Ministeriums für nationale Verteidigung.

Prag, 13. Juli. Ämtlich wird verlautbart: „In den Blätternbetreffungen des Urlaubes des Generals A. Gajda teilt das Ministerium für Nationalverteidigung mit, daß der Urlaub dem General Gajda aus dem Grunde erteilt wurde, damit in Ruhe und ohne Grund auf den amtlichen Gang in vertraulicher Weise die Angelegenheiten ermittelt werden können, die in letzter Zeit gegen ihn erhoben worden sind. Die diesbezüglich durch die Presse verbreiteten Meldungen entstammen privaten Quellen und sind einer unparteiischen Ermittlung des Befehls der Sache abträglich.“

Wenn sich diese Meldung des Verteidigungsministeriums auch nicht durch besondere Klarheit auszeichnet, so geht immerhin hervor, daß gegen Gajda derartige Dinge vorliegen, die eine Suspendierung vom Dienste rechtfertigen. Hoffentlich wird diese Untersuchung beschleunigt und die Öffentlichkeit bald in Kenntnis gesetzt, worum es sich handelt; denn sie hat ein unbestreitbares Recht darauf, zu erfahren, was in der obersten Leitung der Armee vorgeht.

Herr Gajda scheint überdies die ganze Angelegenheit noch von der leichten Seite zu nehmen. Wenigstens erweist ein Interview diesen Anschein, das er einem Berichtswriter des „Vöde“ gewährt hat. Gajda erklärte da u. a., daß die Disziplin von ihm fordere, daß er über dienstliche

Angelegenheiten schweige. Zumerhin verrät er, daß ihn die plötzliche Urlaubsordre sehr verärgert habe. Die ganze Affäre sei nur ein weiteres Glied in der Kette der mangelhaften Angriffe gegen seine Person. Man habe vorher von ihm erzählt, daß er russisches Gold und Platin gestohlen und die furchtbarsten Greuelthaten verübt habe. Alle diese Gerüchte seien ohne sein Zutun wieder verstorben; er sei fest überzeugt, daß auch diesmal wieder die Wahrheit siegen werde. Viel Humor des Herrn Gajda verleiht es, wenn er auf die Frage des Reporters, welchen Eindruck die Stellungnahme der Presse und der Öffentlichkeit auf ihn gemacht habe, antwortet:

„Es ist interessant, daß die bloße Frage meines Urlaubes, der ja schließlich jedem Soldaten gebührt, in der Öffentlichkeit eine solche Aufregung hervorgerufen hat. Ich kann mich nur darüber freuen, denn es scheint mir ein Zeichen, daß endlich das allgemeine Interesse an unserer Armee, welches bisher ein sehr schwaches war, zu wachsen beginnt.“

Herrn Gajda wird die Lust zu solchen Frogezeilen hoffentlich noch vergehen; es ist ein herbstlicher Ruhm, den er anstrebt, und das Interesse der Öffentlichkeit an seiner Person und seinen Taten kann ihm vielleicht noch viel unangenehmer werden, als ihm lieb sein wird.

Die Konsequenzen des 15. November.

Rudolf Vechyné setzt im „Pravo Lidu“ seine „Bemerkungen zur Situation“ fort und betont neuerdings, daß die Wurzel der heutigen Vorgegebenheiten in der Entscheidung der Wähler vom 15. November 1925 liege. Zahlreiche Wähler der Jollmehheit bekennen heute mit Unwillen, daß ihr Vertrauensvotum vom 15. November mißbraucht wurde, und man könne nicht zweifeln, daß ihr Votum heute anders ausfallen würde. Für den, der in der Trunkenheit eine verbotene Tat begeht, habe das Strafgesetz eine Entschuldigung und Barmherzigkeit. Im politischen Leben gebe es aber keine Entschuldigung und keine Barmherzigkeit; wenn sich der betrogene Wähler eine reaktionäre Mehrheit wählt, dann habe er sie eben.

Genosse Vechyné zeigt nun an Hand der Wahlergebnisse, wie der Stimmenrückgang aller sozialistischer Parteien zusammengenommen gerade den reaktionärsten Parteien zugute gekommen sei. Im Abgeordnetenhaus gibt es jetzt 178 Abgeordnete ausgeprochen reaktionärer Parteien, denen nur 87 auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Abgeordnete gegenüberstehen; zwischen beiden Lagern steht die Gruppe der deutschen und tschechischen Nationalsozialisten mit insgesamt 35 Mandaten.

Bedacht verleiht nun die Zusammensetzung der allnationalen Koalition vor und nach den Wahlen und kommt zu folgendem Resultat:

„Die alte Koalition hatte 102 Mandate. Davon waren 82 bürgerliche und 20 sozialistische. Nach der Wahl hatte die Koalition 157 Mandate, davon 102 bürgerliche und 55 sozialistische. Vor den Wahlen hatten also die Sozialisten fast die Hälfte aller Sitze in der Regierungskoalition, nach den Wahlen sanken sie bis fast auf ein Drittel.“

Gleich nach den Wahlen hätten sich diese Ziffern ausgewickelt: Die Agrarier meldeten ihren Anspruch auf das Präsidium des Abgeordnetenhauses an und setzten ihn mit Hilfe der bürgerlichen Parteien auch durch. Am frühesten zeigte sich dieser reaktionäre

Geist im Schultreffort, wo der Unterrichtsminister zwei hohe Beamte aus dem Präsidium entfernte, welche unter dem vorhergegangenen Regime den Entwurf auf Reform der Mittelschule vertreten hatten.

Für die Auffassung, die in Kreisen der tschechischen Sozialdemokratie über die zukünftige Entwicklung herrscht, ist folgende Stelle aus dem Schlußabsatz charakteristisch:

„In den Kreisen der neuen Mehrheit denkt man nun an weitere reaktionäre Schritte. Wir nehmen das ruhig zur Kenntnis. Von der Arbeiterklasse wurde die Bürde der tausenden Sorgen um den Staat genommen. Es haben sich andere Wirtschaftler gemeldet. Die Arbeiterklasse wird sich nun vor allem um sich selbst kümmern. Die Gemüter sind noch erbitert, die Reihen gesplittert. Aber die Reaktion wird schon durch ihre weiteren Taten sorgen, daß in der Arbeiterklasse völlige Aufklärung geschaffen werde.“

Die tschechischen Genossen scheinen sich demnach ernsthaft mit dem Gedanken vertraut zu machen, von nun an ständig in der Opposition zu bleiben und auch die Sorge um die „Staatsnotwendigkeiten“ der neuen Mehrheit zu überlassen. Bedarf es aber erst neuer Taten der Reaktion, um eine Annäherung der sozialistischen Opposition zu bewirken? Eigentlich müßten schon die bisherigen Taten der bürgerlichen Mehrheit mehr als hinreichend sein, um die Notwendigkeit einer Neuordnung des gegenseitigen Verhältnisses im oppositionellen sozialistischen Lager darzutun.

Wie der Reichenberger „Vorwärts“ Rußlandberichte zurechtfrisirt!

Vor wenigen Wochen weilte der Schweizer Genosse Jean Schifferstein, Sekretär der Internationalen Lebensmittelarbeiterunion, anläßlich des Verbandstages der russischen Lebensmittelarbeiter in Moskau. Dieser Verband ist eine der wenigen

russischen Gewerkschaften, die einer dem Amsterdamer Gewerkschaftsbund angehörenden Berufsinternationale angehören. Genosse Schifferstein berichtete nun kürzlich in einer Vertrauensmänner-Konferenz der österreichischen Lebensmittelarbeiter über seine Eindrücke in Rußland. Dieser Bericht stellt tatsächlich einen Versuch dar, die Verhältnisse in den russischen Gewerkschaften, insbesondere natürlich im Lebensmittelarbeiterverband, objektiv zu schildern. Licht und Schattenseiten der russischen Wirtschaft überhaupt werden hier ohne Voreingenommenheit gestreift, neben den Vorzügen der sozialreformatorischen Aufbauarbeit auch die Nachteile der derzeitigen russischen nationalökonomischen Verhältnisse, aus denen vor allem niedrige Löhne und die Stellung der Gewerkschaften resultieren, im Interesse der Hebung der russischen Industrie in der nächsten Zeit keine Lohnerhöhungen zu fordern. Dieser Bericht, der zum Schluß die Stellung der russischen Gewerkschaften zu den europäischen Gewerkschaften einer sachlichen Kritik unterzieht, ist am 11. Juli in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ erschienen, und zum Bedauern des Reichsaberger „Vorwärts“ nicht darnach angehen, daß man daraus Kapital gegen die „Sozialverbände“ schlagen könne. Aber was eine wadere kommunistische Redaktion, ist, weiß sich zu helfen: man unter schlägt einfach jene Stellen, die einem am allerwenigsten in den Aram passen. Zum Beispiel folgender Passus:

„In der Frage der gewerkschaftlichen Unterstüzung der Arbeiterlosen sind die russischen Kollegen unserem Beispiel gefolgt. Die qualifizierten Arbeiter erhalten eine höhere Unterstüzung; die Russen fächten also selbst das durch, was sie bei uns befreitelt haben.“

Aus dem Schluß des Referates Schifferstein, der an die Feststellung der Tatsache geknüpft ist, daß der russischen Wirtschaft zuliebe alle Arbeiter in Rußland Opfer bringen müssen, bringt der Vorwärts nur den einen Satz, daß „der Zusammenschluß der europäischen und der russischen Arbeiterklasse eine geschichtliche Notwendigkeit ist.“ Dagegen läßt das vornehme Blatt alle nachstehend zitierten Aeußerungen Schiffersteins einfach unter den Tisch fallen:

„Und darum haben die Russen keine Ursache, eine westeuropäische Gewerkschaftsorganisation zu beschimpfen und sie des Betruges zu zeihen. Ich glaube auch nicht, daß sie noch einmal sagen werden, unsere Tätigkeit sei verwerlich. Ich habe auf dem russischen Verbandstag versucht, darzulegen, wie die Antsterdamer Gewerkschaftsbewegung arbeitet, ich habe ihre Einstellung zu den Problemen geschildert. Aber die Leute in Rußland sind vom Verkehr mit der westeuropäischen Arbeiterschaft abgeschnitten; die Presse hat eine bestimmte Richtung. Und so besteht noch manches Hindernis für das gegenseitige Verständnis.“

(Hier folgt der eine Satz, den sich der „Vorwärts“ herausgeklaubt hat. D. Red.) Ich bin überzeugt, wenn einmal die Russen dazu übergehen, bei der Beurteilung oder Bewegung des Auslandes den gleichen Maßstab anzulegen wie bei ihrer eigenen, wird man zu einer Einigung gelangen. Was die russischen Kollegen der westeuropäischen Bewegung vorwerfen, ist verkehrt. Auch sie gehen keine selbstgewählte Wege. Das eiserne Ruch der Geschichte ist auch für sie ebenso wie für uns maßgebend. Deute können die Russen keine Lohnforderungen stellen, es bleibt ihnen keine andere

Kaus dem Tschechischen von Richard Brandel.

Moral en gros.

Ein Roman wider alles Verkommen

58 Von Jiri Hausmann.

Der wesentliche Inhalt der fünf Kapitel des Bratislaver Vertrages war etwa folgender:

1. Politische Bestimmungen.

Art. 1 erklärte die utopische Regierung für abgesetzt und wies ihren Mitgliedern als Ort der zwangsweisen Niederlassung die maledivischen Inseln an.

Art. 2 verbot jegliche utopistische, außenpolitische Propaganda.

Durch den wichtigen Artikel 3 wurden die Länder wieder in die während des Krieges entstandenen Bestandteile zerlegt, nämlich die Großgrafschaft Nordville, an deren Spitze als konstitutioneller Herrscher der englische Prinz Edward trat und das Herzogtum Sudville, das der Verwaltung des Erbprinzen Franz Josef III. anvertraut wurde. Aus der Hafenstadt Bellcasus wurde ein eigener Pufferstaat gebildet und ihm auf Fürsprache des fortschrittlichen tschechischen Delegierten eine republikanische Regierungsform gegeben.

2. Rechtliche Bestimmungen.

Artikel 1 macht es den beiden neugegründeten Reichen zur Pflicht, in ihre Verfassungsurkunde und bürgerlichen Gesetzbücher die strenge Bestimmung von der Heiligkeit, Unantastbarkeit und öffentlich-rechtlichen Unbeschränktheit des Eigentumsrechtes aufzunehmen.

In dem Artikel 2 wurde die sofortige, ausnahmslose Entnationalisierung sämtlicher landwirtschaftlicher, industrieller, Handels- und

Verkehrsunternehmungen angeordnet und die Verpflichtung zu unerbüßlicher Rückgabe bezw. Entschädigung festgesetzt.

In Artikel 3 wurde für Streitigkeiten der ehemaligen, d. h. Vorkriegseigentümer der beschlagnahmten Objekte mit den neuen, ungeschlichen Besitzern ein besonderer internationaler Gerichtshof ernannt, der aus sieben Vertretern der Signatarmächte und zwei Vertretern von Utopien bestand. Er sollte mit Stimmeneinheit entscheiden.

Artikel 4 führte die Todesstrafe wieder ein, und zwar auch für schwere eigentumsrechtliche Delikte, und hob zugleich die bedingte Verurteilung auf.

Artikel 5 endlich verpflichtete beide utopische Staaten, ihre Handels-, Wechsel- und Schiedsgerichtsbarkeit den im internationalen Verkehr üblichen Normen anzupassen.

3. Wirtschaftliche Bestimmungen.

Im Artikel 1 machten die unterzeichneten Mächte die Zugabe, für die Dauer eines Jahres teils nach Pantheropol, teils nach Las Mars gegen langfristige Kredite eine solche Menge an Nahrungsmitteln einzuführen, die zur Ernährung der Bevölkerung genau bis zum Einlangen der nächsten Lieferung ausreichen würde. Im Falle der Nichtleistung irgend einer der Bestimmungen des Vertrages durch die beiden utopischen Staaten sollte diese Einfuhr sofort eingestellt und über die Insel wiederum die schärfste Blockade verhängt werden.

Der erste Teil des Artikels 2 sprach den allgemeinen Grundsat der Unternehmerfreiheit aus, die namentlich auch den Ausländern nicht bestritten werden durfte, während sein zweiter Teil die Interessensphären, auf die sich die Mächte nach langen Debatten geeinigt hatten, genau abgrenzte, allerdings so, daß der Reichtum und Umfang der einzelnen zugewiesenen

Bezirke dem Ansehen und der Bedeutung des betreffenden Schutzstaates entsprachen. So bekam z. B. Großbritannien zur ausschließlichen Exploitation das Industriegebiet von Sudville zugewiesen, die vereinigten Gemeinden von Paragnuoh Nordville, Japan das fruchtbare Carpentieretal, die kleine Entente den Teufelsfelsen und den veränderten Teil des Hafens von Port-Wiß.

Im Artikel 3 wurden im Interesse der Verringerung des Unternehmerrisikos alle sozialreformatorischen Einrichtungen wie: Unfallversicherung, Betriebsräte, Achtstundentag, Gewerbeinspektorate, Rintmalöhne usw. aufgehoben.

4. Finanzielle Bestimmungen.

Der erste Teil handelte von den Schuldenlasten Utopiens, die proportionell auf die Großgrafschaft Nordville, das Erzherzogtum Sudville und die Republik Bellcasus verteilt wurden. Diese Verbindlichkeiten schieden sich in:

A. Vorkriegsmähige. Diese waren im ganzen unbedeutend und ihre Rückzahlung wurde auf vier Perioden zu je fünfzig Jahren verteilt.

B. Verbindlichkeiten aus der Kriegszeit, die teils in Gold, teils in Waren abgeführt werden sollten, und zwar in Risten, die durch eine besondere Reparationskommission von Fall zu Fall festgesetzt wurden. Diese Last war sehr drückend, denn die zuwiderstehen und lange nicht zurückgezahlten Zinsen trieben den Betrag zu einer schwindelnden Höhe empor.

C. Verbindlichkeiten nach dem Kriege; diese wiederum schlossen in sich:

1. die Ersatzpflicht des Staates gegenüber den Eigentümern beschlagnahmter oder sozialistierter Objekte. Ihr Wert wurde durch eine besondere Kommission von fünfundsiebzig Vertretern der Großindustrie der ganzen Welt bemessen,

und zwar immer gerecht, wenn auch nicht allzu niedrig. Den beiden „Königen von Hawaii“ wurden unter diesem Titel ewige, nichtamortisierbare Renten in einer Jahreshöhe zugesprochen, die dem Reinertrag ihrer Unternehmungen zur Zeit des günstigen Geschäftsganges entsprachen; sie waren in Gold zahlbar.

2. Die sog. Befreiungskosten, d. h. die Ausgaben, die den Großmächten aus der Fürsorge für die Wiedereinführung geordneter Verhältnisse in Utopien erwachsen waren. Hierher gehörten besonders die Schäden, die Frankreich durch die Niederlage des Ritters Sello-Part erlitten hatte, ferner die Kosten der Konferenzen in Ravenna und Prag, Ausgaben für Besatzungsarmeen usw.

Der zweite Teil enthielt ausführliche Bestimmungen über die Modalitäten des Ansterdamer Kredites, den die Großmächte beiden Ländern für Zwecke des Wiederaufbaus zu gewähren sich bereit erklärt hatten: 10 Prozent Zinsen, die Amortisationsquote nach dem Gutachten der Reparationskommission, Pfandrecht auf das gesamte private und öffentliche Vermögen, direkte Abführung der Forderungen, Aufsicht über das Staatsbudget und die Banknotenausgabe — das waren etwa die Hauptbedingungen der rettungsbringenden Anleihe. Bei Nichtinhaltung des Vertrages sollte ihre Auszahlung natürlich sofort eingestellt werden.

V. Straffaktionen.

Artikel 1: Beide Staaten von Utopien bekamen den Auftrag, bedingungslos binnen vierzehn Tagen die gesamte Wehrmacht auf fünfzehntausend Mann des stehenden Heeres und hunderttausend Angehörige der Sicherheitswache herabzusetzen; dem Staate Bellcasus wurde die Freibeit gelassen, eine Armee von 6.500 Mann zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Notwendigkeit. Sie müssen aber auch die Notwendigkeiten der europäischen Gewerkschaftsbewegung verstehen.

Wie diese, wie uns scheint nicht unwesentlichen Dinge, unterschlägt der „Vorwärts“ seinen Lesern und tut ihrer in einem Wort zu dem Ausdruck des Berichtes insofern und einstellend Erwähnung, daß er die Niederhaltung der russischen Löhne mit dem „sozialistischen Aufbau“ in Rußland begründet, während es sich bei den westeuropäischen Reformisten bei ihrer Lohnpolitik nur um „den kapitalistischen Wiederaufbau“ handelt. Die von uns oben zitierte Stelle aus dem Schiffersteinreferat, auf die sich diese polemisierende „Inhaltsangabe“ des „Vorwärts“ stützt, beweist wohl jedermann, das Genosse Schifferstein Derartiges überhaupt nicht gesagt hat. Richtig ist nur, daß die westeuropäischen Arbeiter mit Genossen Schifferstein die russischen Notwendigkeiten zu verstehen trachten, während die Kommunisten immer das in Rußland als richtig Erkannte und Kommenbige als „Sozialverrat“ bezeichnen, sobald es sich um daselbe Ding in Europa, um nichtkommunistische Gewerkschafts- oder sozialdemokratische Politik handelt. Doch daran haben wir uns ebenso gewöhnt wie an die Zitierrückfälle des „Vorwärts“, für die uns der vorliegende Fall ein sehr lehrreiches Beispiel zu sein scheint.

Der Abschluß des Wiener Arbeiterfestes.

Ansprachen und Vorfürungen auf dem Trabrennplatz.

Das Wiener internationale Fest der proletarischen Turner, Sportler und Wehrformationen, das mit dem grandiosen Festzug über die Ringstraße seinen Höhepunkt erreichte, fand am Sonntag nachmittags auf dem riesigen Trabrennplatz seinen würdigen Abschluß. Nach Einsetzen des Festzuges wurde den Teilnehmern nur ein kurzer Augenblick der Rast und Stärkung gegönnt, worauf an die Abwicklung des restlichen Festprogrammes geschritten wurde. Bevor die Wehrturmer den Reigen der Turnspiele eröffnen, hält

Genosse Dr. Julius Deutsch

eine Ansprache, die durch die Lautverstärker weitergegeben wird.

Wir alle stehen unter dem Eindruck der gewaltigen Rundgebung, die Wien je gesehen hat. Ihr Wehrturmer, die ihr heute als erste auf dem Plan erschienen seid, ihr versinnbildlicht den Gedanken dieses Festes:

dieses Fest ist eine Vereinigung des Sports und der Wehrhaftigkeit.

Es mag der bürgerlichen Presse wieder gefallen, von Soldatenspielererei zu reden, sie werden davon fabeln, daß wir einen neuen Militarismus einführen. Wir lassen uns nicht beirren: Das wir tun, ist etwas ganz anderes als der alte Militarismus. Der alte Militarismus war ein Machtmittel der herrschenden Klassen, ein Instrument gegen das Volk. Wir aber, wir sind und wollen sein

Soldaten des Volkes!

(Stürmischer Beifall.) Der frühere Militarismus war dazu da, um Völker zu unterdrücken; wir Soldaten des Volkes sind dazu da, um Völker zu befreien. Wir brauchen in unseren Reihen Ordnung und Disziplin, Entschlossenheit und Kraft. Diese Tugenden werden gepflegt durch den Sport und weiterentwickelt durch den republikanischen Schutzbund. Wir werden daher auch in Zukunft gemeinsam auftreten, gemeinsam marschieren, und, wenn der Gegner uns angreifen sollte,

gemeinsam kämpfen.

Wir wollen nichts anderes als uns verteidigen, den Weg freihalten von faschistischen Wegelegern. Unsere Parolen sind: Umwidlung des Arbeitersports, Entfaltung der Wehrfähigkeit — Kampf gegen die Reaktion, Kampf gegen den Faschismus!

In den Applaus, der den kampfmäßigen Redungen der Wehrturmer und ihrem strammen Abmarsch gilt, mischt sich neuer Beifall für eine symbolische Aktion. Eine Wand roter Fahnen, die in weite, ferne leuchtend, aufgerichtet ist, löst sich, setzt sich in Bewegung und einzeln rückt jedes Banner flatternd vor, bis eine Reihe des wachsenden Rot den grünen Rasen überquert. Die Fahnenträger sind nun ganz vorn, dann schwenken sie zur Rechten und zur Linken ab und geben den Blick frei auf die Linien der Turnerinnen, die hinter der roten Wand aufgestellt sind. Zu den aufgestellten Turnerinnen spricht

Genosse Eridoux (Belgien):

Im Namen der Arbeitersport-Internationale danke ich Ihnen dafür, daß Sie so zahlreich zu diesem internationalen Fest gekommen sind. Ihre Bewegung hinter den roten Fahnen, die rot sind vom Blut, das die Arbeiterklasse auf ihrem Wege vergossen hat, ist eine, die in die Zukunft weist. Die Aufgabe der sozialistischen Frau ist es,

die Zukunft vorzubereiten,

die Jugend zu erziehen, die einmal das Best der Väter fortsetzen wird. Sie sollen Ihren Kindern den gesunden Körper mitgeben, die Liebe zum Frieden und den Willen zum Kampf gegen Kapitalismus und Militarismus! Sie, die Frauen der Arbeiterklasse, Sie bauen die

Handelsvertragsverhandlungen

mit Ungarn und Kanada nach dem neuen Zolltarif.

Wie die „Prager Abendzeitung“ meldet, hat die tschechische Regierung in Budapest in Beantwortung der letzten ungarischen Note erklären lassen, daß sie zur Aufnahme der Handelsvertragsverhandlungen bereit sei und Ort und Zeit den Ungarn überlasse. Bis zur Vereinbarung eines definitiven Handelsvertrages beantragt die Tschechoslowakei zunächst ein Provisorium, nach welchem vom Beginn der Wirksamkeit des neuen Zolltarifes an bis zum 16. August für die ungarischen landwirtschaftlichen Produkte die Minimaltarife in Anwendung kommen sollen; als Kompensation hierfür verlangt die Tschechoslowakei Begünstigungen für tschechische Exportwaren.

Nach der „Tribuna“ wurden auch an Kanada bis zum 16. August die Minimaltarife unter der Voraussetzung angeboten, daß bis dahin die Differenzierung der tschechoslowakischen Waren aufgehoben wird.

Da die Minimaltarife bekanntlich mit den normalen Zollsätzen völlig identisch sind, wird dieses „weitgehende Entgegenkommen“ auf die genannten Staaten wohl kaum den gewünschten Eindruck erzielen.

neue Gesellschaft! Und gerade Sie, die Sie heute auf diesem Feste stehen, sind ja auf dem Wege der arbeitenden Frau bereits ein gutes Stück vorwärts geschritten. Die Stadt Wien, die österreichische Partei, die österreichische Turn- und Sportbewegung haben mit diesem herrlichen Fest ein Beispiel gegeben, das weit hinausweisen wird, das dazu beitragen wird, daß überall um so lauter der Ruf ertöne:

Es lebe die Internationale!

An die nach den Turnerinnen aufmarschierenden Turner richtet

Bürgermeister Genosse Seiß

folgende Ansprache:

Heute vor acht Tagen hatte ich das Glück, in anderer Eigenschaft die Vertreter dieses Turn- und Sportfestes in Wien zu begrüßen. Damals dachte man an ein großes Fest, an ein bedeutendes Ereignis für Wien, aber doch nur an eine sportliche Veranstaltung. Aber wer die heutige Rundgebung miterlebt hat, wer sie alle gesehen hat, die Patrouille des Arbeitersports, der erkennt, daß dieses Fest mehr ist, daß es das äußere Zeichen einer ungeheuren Wende in der Arbeiterbewegung,

in der Geschichte des Sozialismus bedeutet. Nach den Männern und Frauen des Arbeitersports in allen seinen Verzweigungen marschierten die Patrouillen der Ordner, der Arbeiterwehr, marschierten unsere Freunde von Schwarzrotgold aus Deutschland, unsere Freunde aus der Tschechoslowakei und bis hinauf in den Norden, aus Estland, Männer, die in jedem Schritt, in jeder ihrer Bewegungen erkennen ließen, daß sie sich

ihrer großen neuen Aufgabe bewußt sind,

Wir älteren Parteigenossen, die wir noch die Anfänge der Parteiorganisation von 1889 mitgemacht haben, wir sehen da eine ganz neue Bewegung des Proletariats. Bisher hatten wir in Gewerkschaften und politischen Organisationen gekämpft. Aber heute ist es nicht mehr allein ein Parteitarif, das im Kampfe des Geistes ringt, in den Formen der Demokratie, sondern da ist ein Proletariat, das seine Pflicht erkennt, in einem etwa gegebenen historischen Augenblick

auch mit physischer Kraft seine Rechte und seine Freiheit zu verteidigen.

Das Bedeutsame dieser Tage, die Wende, die sie darstellen, ist: an unsere Gewerkschaften, unsere Bildungs- und an unsere politischen Organisationen reiht sich nunmehr die Organisation der Wehrhaftmachung des Proletariats. Diese neue Organisation, man könnte sie die Hochschule der Körperkultur, man könnte sie die

Hochschule des revolutionären Willens des Proletariats

nennen. Hier werden Männer und Frauen herangebildet, die nicht nur geistige Ideale anzustreben, sondern die sie auch verteidigen wissen, wenn die feindliche Umwidlung bedroht ist. Wir schauen auf euch, Genossen und Genossinnen, mit Stolz, gewiß, daß wir mit euch zielstrebend, energisch, willensstark, unbedingt den rechten Weg in die Zukunft schreiten, den Weg zum großen Ziele, das wir alle anstreben, den Weg zum Sozialismus.

Nach der mit frenetischem Beifall aufgenommenen Rede des Genossen Seiß folgten die Marschübungen der österreichischen und der reichsdeutschen Turnerschaft. Die anschließenden Vorfürungen der tschechischen Arbeiterturnerschaft, wie auch unserer deutschen Turnergenossen wurden wieder fürmisch bejubelt. Ein Radrennen über zehn Kilometer, ferner die Entscheidungsspiele in den einzelnen sportlichen Disziplinen drachten das internationale Arbeitersport zum Abschluß, das allen Teilnehmern unvergesslich bleiben wird.

Eine antifaschistische Wehr-Internationale.

Gründung einer internationalen Kommission zur Abwehr des Faschismus in Wien.

Anlässlich des ersten Reichsordnertages des Republikanischen Schutzbundes Oesterreichs am Sonntag, dem 12. Juli, im Parliamentsgebäude eine internationale Beratung der antifaschistischen Abwehrverbände statt. Vertreten waren: Belgien (Jacques), Deutschland Reichsbanner Schwarzrotgold (Höllermann, Kunemann, Vanger und Poppe), die Arbeiterorganisationen Jugoslawiens (Pavalek und Toplak), der Sport- und Schutzbund Lettlands (Kainin und Sirnit), der Republikanische Schutzbund Oesterreichs (Deutsch, Heinz, Körner, Braumthal, Löw und Büchler), die Arbeitermiliz der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Polens (Czapinski), Schweiz (Düb), die tschechische Sozialdemokratie und die tschechischen Arbeiterturner (Humelkans, Silada und Sanar), die Ordnerorganisation der deutschen Sozialdemokratie (Kundi), die sozialdemokratische Partei Ungarns (Pajor, Kelemen und Peyer), die Sozialistische Arbeiter-Internationale (Otlo Bauer), die Sozialistische Jugend-Internationale (Heinz).

Deutsch eröffnete die Konferenz; in das Präsidium wurden gewählt: Deutsch, Jacques und Kunemann als Vorsitzende, Heinz und Kundi als Schriftführer. Vor Eingang in die Tagesordnung beantragte Höllermann folgende Entschlieung, die einstimmige Annahme fand:

Dank an das rote Wien.

Die Vertreter der antifaschistischen Wehrverbände, die gestern in Wien weilten, haben mit Bewunderung das Werk gewaltiger Organisation gesehen, das sich vor ihren Augen entrollte. Sie fühlen das lebhafteste Bedürfnis, allen jenen herzlich zu danken, die mitgewirkt haben, um nicht allein Deutschland, sondern der ganzen Welt zu zeigen, was hingebender Wille, Entschlossenheit, treues Zusammenwirken und Opferwilligkeit imstande sind. Dank allen Führern und Unterführern des Republikanischen Schutzbundes Deutschösterreichs, Dank allen Funktionären der Arbeiter-Sportverbände, Dank allen jenen, die so prächtige Einrichtungen geschaffen haben wie die Sanität des Republikanischen Schutzbundes, Dank allen den vielen Tausenden, die dazu beigetragen haben, den gestrigen Tag zu einem Tag des höchsten Erlebens, zu einem Tag solcher Zukunftshoffnung der arbeitenden Menschen aller Länder zu gestalten.

Sodann berichteten die Ländervertreter über die Situation ihres Landes. Höllermann erklärte, daß die faschistische Bewegung in Deutschland durch die Spaltung der deutschen Arbeiterklasse sehr gefördert worden sei. Allerdings ist auch die Reaktion in Deutschland gespalten. Die durch die Wirtschaftskrise verarmten Kleinbürgerlichen Elemente, die Hochschüler und die ehemaligen Offiziere, gerieten in den Bann der Hakenkreuzler, und es gelang den Hakenkreuzlern in einzelnen Bundesländern, eine bedeutende Macht zu erringen. Die deutschen Republikaner haben verhältnismäßig zu spät eingeschaut, daß sie sich gegen diese Gefahr zur Wehr setzen müssen. Wir können feststellen, daß die faschistischen Verbände in Deutschland, Verbindungen mit den Faschisten anderer Länder, zum Beispiel Ungarns angebahnt haben, und daher scheint es uns unerlässlich, daß auch die antifaschistischen Organisationen der verschiedenen Länder untereinander in Verbindung treten, sich gegenseitig Informationen über die Zusammenhänge des internationalen Faschismus geben.

Ueber den Faschismus in der Tschechoslowakei berichtet zunächst Silada von der tschechischen sozialdemokratischen Partei. Der Faschismus in der Tschechoslowakischen Republik wird von den Nationaldemokraten unter der Führung Kramak gesteuert. Gegen den Faschismus nehmen die deutschen und tschechischen Sozialdemokraten und selbst die Solohn-Stellung. Nach die Legionäre, die sich im Weltkrieg für die Republik geschlagen haben, sind gegen jede Diktatur. Der General Gajda, der als Führer der tschechischen Faschisten gilt, mußte aus seiner Stellung auscheiden. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Faschisten keine großen Erfolge aufzuweisen haben, aber die Partei hat trotzdem Richtlinien herausgegeben, wie die tschechische Arbeiterklasse die Demokratie und ihre Interessen schützen soll, damit, wenn ein faschistischer Ueberfall kommt, wir uns wehren können. Wir kennen auch die internationalen Beziehungen des Faschismus und begrüßen daher die Anregung, in Wien ein internationales Bureau der antifaschistischen Organisationen zu errichten.

Kundi von der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei der Tschechoslowakei berichtet, daß auch in keiner Partei die Organisation des proletarischen Selbstschutzes bereits große Fortschritte gemacht habe. Das ist keine Soldatenspielererei, sondern eine solche Organisation ist für die heutigen Verhältnisse von größter Bedeutung. Die deutschen Arbeiter der Tschechoslowakei empfinden den Faschismus sehr stark und wollen mit den tschechischen Genossen gemeinsam gegen den Faschismus kämpfen.

Für Polen berichtet Czapinski: In Polen gibt es keine großen faschistischen Organisationen und diese werden auch offiziell von der Regierung nicht unterstützt. Sie sind aber doch gefährlich, da sie großen Einfluß in der Armee und auf die bürgerlichen Parteien und die Presse besitzen. Das Proletariat konnte sich lange Zeit auf die polnischen Schützenkorps stützen. Auch konzentrierten sich bis jetzt die antifaschistischen Orga-

nisationen um Biskupski. Aber jetzt ist die Situation eine andere geworden, und deshalb geht die Partei daran, ihre eigene Selbstschutzzorganisation zu gründen.

Als nächster Redner berichtet Kainin für den lettischen Arbeiter-Sport- und Schutzbund. Im Jahre 1920, als sich die Bourgeoisie am Ende des Bürgerkrieges einer starken sozialdemokratischen Partei gegenüber sah, gründeten die rechtsstehenden Bürger und die Großbauern eine faschistische Organisation, die sich gegen die Sozialisten, aber nicht gegen die Kommunisten richtete. Der Faschismus war bereits so stark, daß die Sozialdemokraten keine Demonstrationen mehr machen konnten, nicht weil die Regierung sie verboten, sondern weil die Faschisten sie verhindert hätten. Sie haben daher ihren Selbstschutzzorganisationen, in der Art, wie es vom deutschösterreichischen Schutzbund geheißen ist. Heute bilden diese Organisationen eine organisatorische Einheit in der Sportbewegung. Jetzt ist jeder, der Sport treibt, im Schutzbund und jeder Schutzbundler treibt Sport. Als eine junge Reserve haben wir die jungen Pioniere, die die Burtschen von acht bis zehn Jahren erfaßt. So ist es uns gelungen, wieder die Situation zu beherrschen.

Hierauf berichtet Pavalek von der jugoslawischen Ordnerorganisation über die Verhältnisse seines Landes. Jugoslawien ist eine Monarchie, ein durch und durch reaktionäres Land. Der Faschismus entstand hier bereits im Jahre 1918, doch gibt es, entsprechend den nationalen Verhältnissen, drei faschistische Bewegungen, die sich gegenseitig bekämpfen. Die Faschisten kämpfen nur gegen uns. Wir haben uns aber rechtzeitig zur Wehr gesetzt und einen Schutzbund geschaffen.

Peyer berichtet ausführlich über die Zustände in Ungarn. Für den Sportverband der Schweiz berichtet Düb, daß in der Schweiz der Faschismus sowohl eine außenpolitische wie eine innerpolitische Rolle spielt. Der Faschismus versucht, in der Schweiz eine faschistische Bewegung hervorzuheben, die den Anstoß des Kantons Tessin an Italien fordern soll. Trotzdem bekämpfte die Bundesregierung die Faschisten nicht, da sich die Faschisten auch gegen die Sozialdemokraten und die Errungenschaften der Arbeiterschaft wenden.

Sodann berichtete Deutsch über die Verhältnisse in Deutschösterreich. Die österreichische Arbeiterklasse war, da unser Land vielleicht mehr als jedes andere von der Reaktion bedroht war, gezwungen, an den Aufbau des Selbstschutzes zu arbeiten. Heute ist die innere Organisation des Schutzbundes bereits beendet, und unsere nächste Arbeit ist es, seine Schlagfertigkeit zu erhalten und zu stärken, insbesondere für die Heranbildung eines geeigneten Nachwuchses aus den Reihen der jugendlichen Arbeiter und der Turner zu sorgen. Der Schutzbund ist heute eine proletarische Miliz im strengsten Sinne des Wortes. In jedem Kampfe der Arbeiterklasse, sei es politisch oder gewerkschaftlich, ist er heute unentbehrlich. Daher kämpft auch die Bourgeoisie gegen ihn am heftigsten an. Wir besitzen auch Spezialformationen, wie die Eisenbahn- und Telegraphenordner und die Sanitätsabteilung, deren Organisation sich aufs Beste bewährt hat.

Die Konferenz gelangt nun zur Abstimmung über die vorgelegten Anträge. Vorbehaltlich der Ratifizierung durch die bei der Konferenz vertretenen Organisationen wird beschlossen:

1. Es wird eine internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus gegründet.
2. Der Sitz dieser Kommission ist in Wien. Die Kommission wird für ihre Sekretariatsarbeiten durch das Sekretariat des österreichischen Republikanischen Schutzbundes besorgen lassen.
3. Zum Vorsitzenden der internationalen Kommission wird Julius Deutsch gewählt.

Auf Antrag der belgischen Genossen wird der internationalen Kommission zur Abwehr des Faschismus empfohlen, mit den anderen Internationalen der organisierten Arbeiterklasse, insbesondere der Züricher Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der Jugoslawischen Sport-Internationale sowie mit der Jugendinternationale in engere Fühlung zu treten.

Einige wertvolle Anregungen, die von den Delegierten der so überaus erfolgreich verlaufenen Konferenz vorgebracht worden sind, wurden der Kommission zum Studium und zur entsprechenden Behandlung zugewiesen.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Donnerstag.

- Wien, 209. 11.30: Landwirtschaftlicher Rundfunk und Weinflachrichten. 12: Zeitungslesung. 14: Weinflachrichten. 16.30: Rundfunkgastspiele. 1. Sonntag: Die Unsterblichen. 2. Mittwoch: Mon coeur chante. 3. Samstag: Scherzgesellschaft. 4. Sonntag: Der Kampf der Welt. 5. Montag: Die Welt. 6. Dienstag: Die Welt. 7. Mittwoch: Die Welt. 8. Donnerstag: Die Welt. 9. Freitag: Die Welt. 10. Samstag: Die Welt. 11. Sonntag: Die Welt. 12. Montag: Die Welt. 13. Dienstag: Die Welt. 14. Mittwoch: Die Welt. 15. Donnerstag: Die Welt. 16. Freitag: Die Welt. 17. Samstag: Die Welt. 18. Sonntag: Die Welt. 19. Montag: Die Welt. 20. Dienstag: Die Welt. 21. Mittwoch: Die Welt. 22. Donnerstag: Die Welt. 23. Freitag: Die Welt. 24. Samstag: Die Welt. 25. Sonntag: Die Welt. 26. Montag: Die Welt. 27. Dienstag: Die Welt. 28. Mittwoch: Die Welt. 29. Donnerstag: Die Welt. 30. Freitag: Die Welt. 31. Samstag: Die Welt. 32. Sonntag: Die Welt. 33. Montag: Die Welt. 34. Dienstag: Die Welt. 35. Mittwoch: Die Welt. 36. Donnerstag: Die Welt. 37. Freitag: Die Welt. 38. Samstag: Die Welt. 39. Sonntag: Die Welt. 40. Montag: Die Welt. 41. Dienstag: Die Welt. 42. Mittwoch: Die Welt. 43. Donnerstag: Die Welt. 44. Freitag: Die Welt. 45. Samstag: Die Welt. 46. Sonntag: Die Welt. 47. Montag: Die Welt. 48. Dienstag: Die Welt. 49. Mittwoch: Die Welt. 50. Donnerstag: Die Welt. 51. Freitag: Die Welt. 52. Samstag: Die Welt. 53. Sonntag: Die Welt. 54. Montag: Die Welt. 55. Dienstag: Die Welt. 56. Mittwoch: Die Welt. 57. Donnerstag: Die Welt. 58. Freitag: Die Welt. 59. Samstag: Die Welt. 60. Sonntag: Die Welt. 61. Montag: Die Welt. 62. Dienstag: Die Welt. 63. Mittwoch: Die Welt. 64. Donnerstag: Die Welt. 65. Freitag: Die Welt. 66. Samstag: Die Welt. 67. Sonntag: Die Welt. 68. Montag: Die Welt. 69. Dienstag: Die Welt. 70. Mittwoch: Die Welt. 71. Donnerstag: Die Welt. 72. Freitag: Die Welt. 73. Samstag: Die Welt. 74. Sonntag: Die Welt. 75. Montag: Die Welt. 76. Dienstag: Die Welt. 77. Mittwoch: Die Welt. 78. Donnerstag: Die Welt. 79. Freitag: Die Welt. 80. Samstag: Die Welt. 81. Sonntag: Die Welt. 82. Montag: Die Welt. 83. Dienstag: Die Welt. 84. Mittwoch: Die Welt. 85. Donnerstag: Die Welt. 86. Freitag: Die Welt. 87. Samstag: Die Welt. 88. Sonntag: Die Welt. 89. Montag: Die Welt. 90. Dienstag: Die Welt. 91. Mittwoch: Die Welt. 92. Donnerstag: Die Welt. 93. Freitag: Die Welt. 94. Samstag: Die Welt. 95. Sonntag: Die Welt. 96. Montag: Die Welt. 97. Dienstag: Die Welt. 98. Mittwoch: Die Welt. 99. Donnerstag: Die Welt. 100. Freitag: Die Welt. 101. Samstag: Die Welt. 102. Sonntag: Die Welt. 103. Montag: Die Welt. 104. Dienstag: Die Welt. 105. Mittwoch: Die Welt. 106. Donnerstag: Die Welt. 107. Freitag: Die Welt. 108. Samstag: Die Welt. 109. Sonntag: Die Welt. 110. Montag: Die Welt. 111. Dienstag: Die Welt. 112. Mittwoch: Die Welt. 113. Donnerstag: Die Welt. 114. Freitag: Die Welt. 115. Samstag: Die Welt. 116. Sonntag: Die Welt. 117. Montag: Die Welt. 118. Dienstag: Die Welt. 119. Mittwoch: Die Welt. 120. Donnerstag: Die Welt. 121. Freitag: Die Welt. 122. Samstag: Die Welt. 123. Sonntag: Die Welt. 124. Montag: Die Welt. 125. Dienstag: Die Welt. 126. Mittwoch: Die Welt. 127. Donnerstag: Die Welt. 128. Freitag: Die Welt. 129. Samstag: Die Welt. 130. Sonntag: Die Welt. 131. Montag: Die Welt. 132. Dienstag: Die Welt. 133. Mittwoch: Die Welt. 134. Donnerstag: Die Welt. 135. Freitag: Die Welt. 136. Samstag: Die Welt. 137. Sonntag: Die Welt. 138. Montag: Die Welt. 139. Dienstag: Die Welt. 140. Mittwoch: Die Welt. 141. Donnerstag: Die Welt. 142. Freitag: Die Welt. 143. Samstag: Die Welt. 144. Sonntag: Die Welt. 145. Montag: Die Welt. 146. Dienstag: Die Welt. 147. Mittwoch: Die Welt. 148. Donnerstag: Die Welt. 149. Freitag: Die Welt. 150. Samstag: Die Welt. 151. Sonntag: Die Welt. 152. Montag: Die Welt. 153. Dienstag: Die Welt. 154. Mittwoch: Die Welt. 155. Donnerstag: Die Welt. 156. Freitag: Die Welt. 157. Samstag: Die Welt. 158. Sonntag: Die Welt. 159. Montag: Die Welt. 160. Dienstag: Die Welt. 161. Mittwoch: Die Welt. 162. Donnerstag: Die Welt. 163. Freitag: Die Welt. 164. Samstag: Die Welt. 165. Sonntag: Die Welt. 166. Montag: Die Welt. 167. Dienstag: Die Welt. 168. Mittwoch: Die Welt. 169. Donnerstag: Die Welt. 170. Freitag: Die Welt. 171. Samstag: Die Welt. 172. Sonntag: Die Welt. 173. Montag: Die Welt. 174. Dienstag: Die Welt. 175. Mittwoch: Die Welt. 176. Donnerstag: Die Welt. 177. Freitag: Die Welt. 178. Samstag: Die Welt. 179. Sonntag: Die Welt. 180. Montag: Die Welt. 181. Dienstag: Die Welt. 182. Mittwoch: Die Welt. 183. Donnerstag: Die Welt. 184. Freitag: Die Welt. 185. Samstag: Die Welt. 186. Sonntag: Die Welt. 187. Montag: Die Welt. 188. Dienstag: Die Welt. 189. Mittwoch: Die Welt. 190. Donnerstag: Die Welt. 191. Freitag: Die Welt. 192. Samstag: Die Welt. 193. Sonntag: Die Welt. 194. Montag: Die Welt. 195. Dienstag: Die Welt. 196. Mittwoch: Die Welt. 197. Donnerstag: Die Welt. 198. Freitag: Die Welt. 199. Samstag: Die Welt. 200. Sonntag: Die Welt. 201. Montag: Die Welt. 202. Dienstag: Die Welt. 203. Mittwoch: Die Welt. 204. Donnerstag: Die Welt. 205. Freitag: Die Welt. 206. Samstag: Die Welt. 207. Sonntag: Die Welt. 208. Montag: Die Welt. 209. Dienstag: Die Welt. 210. Mittwoch: Die Welt. 211. Donnerstag: Die Welt. 212. Freitag: Die Welt. 213. Samstag: Die Welt. 214. Sonntag: Die Welt. 215. Montag: Die Welt. 216. Dienstag: Die Welt. 217. Mittwoch: Die Welt. 218. Donnerstag: Die Welt. 219. Freitag: Die Welt. 220. Samstag: Die Welt. 221. Sonntag: Die Welt. 222. Montag: Die Welt. 223. Dienstag: Die Welt. 224. Mittwoch: Die Welt. 225. Donnerstag: Die Welt. 226. Freitag: Die Welt. 227. Samstag: Die Welt. 228. Sonntag: Die Welt. 229. Montag: Die Welt. 230. Dienstag: Die Welt. 231. Mittwoch: Die Welt. 232. Donnerstag: Die Welt. 233. Freitag: Die Welt. 234. Samstag: Die Welt. 235. Sonntag: Die Welt. 236. Montag: Die Welt. 237. Dienstag: Die Welt. 238. Mittwoch: Die Welt. 239. Donnerstag: Die Welt. 240. Freitag: Die Welt. 241. Samstag: Die Welt. 242. Sonntag: Die Welt. 243. Montag: Die Welt. 244. Dienstag: Die Welt. 245. Mittwoch: Die Welt. 246. Donnerstag: Die Welt. 247. Freitag: Die Welt. 248. Samstag: Die Welt. 249. Sonntag: Die Welt. 250. Montag: Die Welt. 251. Dienstag: Die Welt. 252. Mittwoch: Die Welt. 253. Donnerstag: Die Welt. 254. Freitag: Die Welt. 255. Samstag: Die Welt. 256. Sonntag: Die Welt. 257. Montag: Die Welt. 258. Dienstag: Die Welt. 259. Mittwoch: Die Welt. 260. Donnerstag: Die Welt. 261. Freitag: Die Welt. 262. Samstag: Die Welt. 263. Sonntag: Die Welt. 264. Montag: Die Welt. 265. Dienstag: Die Welt. 266. Mittwoch: Die Welt. 267. Donnerstag: Die Welt. 268. Freitag: Die Welt. 269. Samstag: Die Welt. 270. Sonntag: Die Welt. 271. Montag: Die Welt. 272. Dienstag: Die Welt. 273. Mittwoch: Die Welt. 274. Donnerstag: Die Welt. 275. Freitag: Die Welt. 276. Samstag: Die Welt. 277. Sonntag: Die Welt. 278. Montag: Die Welt. 279. Dienstag: Die Welt. 280. Mittwoch: Die Welt. 281. Donnerstag: Die Welt. 282. Freitag: Die Welt. 283. Samstag: Die Welt. 284. Sonntag: Die Welt. 285. Montag: Die Welt. 286. Dienstag: Die Welt. 287. Mittwoch: Die Welt. 288. Donnerstag: Die Welt. 289. Freitag: Die Welt. 290. Samstag: Die Welt. 291. Sonntag: Die Welt. 292. Montag: Die Welt. 293. Dienstag: Die Welt. 294. Mittwoch: Die Welt. 295. Donnerstag: Die Welt. 296. Freitag: Die Welt. 297. Samstag: Die Welt. 298. Sonntag: Die Welt. 299. Montag: Die Welt. 300. Dienstag: Die Welt. 301. Mittwoch: Die Welt. 302. Donnerstag: Die Welt. 303. Freitag: Die Welt. 304. Samstag: Die Welt. 305. Sonntag: Die Welt. 306. Montag: Die Welt. 307. Dienstag: Die Welt. 308. Mittwoch: Die Welt. 309. Donnerstag: Die Welt. 310. Freitag: Die Welt. 311. Samstag: Die Welt. 312. Sonntag: Die Welt. 313. Montag: Die Welt. 314. Dienstag: Die Welt. 315. Mittwoch: Die Welt. 316. Donnerstag: Die Welt. 317. Freitag: Die Welt. 318. Samstag: Die Welt. 319. Sonntag: Die Welt. 320. Montag: Die Welt. 321. Dienstag: Die Welt. 322. Mittwoch: Die Welt. 323. Donnerstag: Die Welt. 324. Freitag: Die Welt. 325. Samstag: Die Welt. 326. Sonntag: Die Welt. 327. Montag: Die Welt. 328. Dienstag: Die Welt. 329. Mittwoch: Die Welt. 330. Donnerstag: Die Welt. 331. Freitag: Die Welt. 332. Samstag: Die Welt. 333. Sonntag: Die Welt. 334. Montag: Die Welt. 335. Dienstag: Die Welt. 336. Mittwoch: Die Welt. 337. Donnerstag: Die Welt. 338. Freitag: Die Welt. 339. Samstag: Die Welt. 340. Sonntag: Die Welt. 341. Montag: Die Welt. 342. Dienstag: Die Welt. 343. Mittwoch: Die Welt. 344. Donnerstag: Die Welt. 345. Freitag: Die Welt. 346. Samstag: Die Welt. 347. Sonntag: Die Welt. 348. Montag: Die Welt. 349. Dienstag: Die Welt. 350. Mittwoch: Die Welt. 351. Donnerstag: Die Welt. 352. Freitag: Die Welt. 353. Samstag: Die Welt. 354. Sonntag: Die Welt. 355. Montag: Die Welt. 356. Dienstag: Die Welt. 357. Mittwoch: Die Welt. 358. Donnerstag: Die Welt. 359. Freitag: Die Welt. 360. Samstag: Die Welt. 361. Sonntag: Die Welt. 362. Montag: Die Welt. 363. Dienstag: Die Welt. 364. Mittwoch: Die Welt. 365. Donnerstag: Die Welt. 366. Freitag: Die Welt. 367. Samstag: Die Welt. 368. Sonntag: Die Welt. 369. Montag: Die Welt. 370. Dienstag: Die Welt. 371. Mittwoch: Die Welt. 372. Donnerstag: Die Welt. 373. Freitag: Die Welt. 374. Samstag: Die Welt. 375. Sonntag: Die Welt. 376. Montag: Die Welt. 377. Dienstag: Die Welt. 378. Mittwoch: Die Welt. 379. Donnerstag: Die Welt. 380. Freitag: Die Welt. 381. Samstag: Die Welt. 382. Sonntag: Die Welt. 383. Montag: Die Welt. 384. Dienstag: Die Welt. 385. Mittwoch: Die Welt. 386. Donnerstag: Die Welt. 387. Freitag: Die Welt. 388. Samstag: Die Welt. 389. Sonntag: Die Welt. 390. Montag: Die Welt. 391. Dienstag: Die Welt. 392. Mittwoch: Die Welt. 393. Donnerstag: Die Welt. 394. Freitag: Die Welt. 395. Samstag: Die Welt. 396. Sonntag: Die Welt. 397. Montag: Die Welt. 398. Dienstag: Die Welt. 399. Mittwoch: Die Welt. 400. Donnerstag: Die Welt. 401. Freitag: Die Welt. 402. Samstag: Die Welt. 403. Sonntag: Die Welt. 404. Montag: Die Welt. 405. Dienstag: Die Welt. 406. Mittwoch: Die Welt. 407. Donnerstag: Die Welt. 408. Freitag: Die Welt. 409. Samstag: Die Welt. 410. Sonntag: Die Welt. 411. Montag: Die Welt. 412. Dienstag: Die Welt. 413. Mittwoch: Die Welt. 414. Donnerstag: Die Welt. 415. Freitag: Die Welt. 416. Samstag: Die Welt. 417. Sonntag: Die Welt. 418. Montag: Die Welt. 419. Dienstag: Die Welt. 420. Mittwoch: Die Welt. 421. Donnerstag: Die Welt. 422. Freitag: Die Welt. 423. Samstag: Die Welt. 424. Sonntag: Die Welt. 425. Montag: Die Welt. 426. Dienstag: Die Welt. 427. Mittwoch: Die Welt. 428. Donnerstag: Die Welt. 429. Freitag: Die Welt. 430. Samstag: Die Welt. 431. Sonntag: Die Welt. 432. Montag: Die Welt. 433. Dienstag: Die Welt. 434. Mittwoch: Die Welt. 435. Donnerstag: Die Welt. 436. Freitag: Die Welt. 437. Samstag: Die Welt. 438. Sonntag: Die Welt. 439. Montag: Die Welt. 440. Dienstag: Die Welt. 441. Mittwoch: Die Welt. 442. Donnerstag: Die Welt. 443. Freitag: Die Welt. 444. Samstag: Die Welt. 445. Sonntag: Die Welt. 446. Montag: Die Welt. 447. Dienstag: Die Welt. 448. Mittwoch: Die Welt. 449. Donnerstag: Die Welt. 450. Freitag: Die Welt. 451. Samstag: Die Welt. 452. Sonntag: Die Welt. 453. Montag: Die Welt. 454. Dienstag: Die Welt. 455. Mittwoch: Die Welt. 456. Donnerstag: Die Welt. 457. Freitag: Die Welt. 458. Samstag: Die Welt. 459. Sonntag: Die Welt. 460. Montag: Die Welt. 461. Dienstag: Die Welt. 462. Mittwoch: Die Welt. 463. Donnerstag: Die Welt. 464. Freitag: Die Welt. 465. Samstag: Die Welt. 466. Sonntag: Die Welt. 467. Montag: Die Welt. 468. Dienstag: Die Welt. 469. Mittwoch: Die Welt. 470. Donnerstag: Die Welt. 471. Freitag: Die Welt. 472. Samstag: Die Welt. 473. Sonntag: Die Welt. 474. Montag: Die Welt. 475. Dienstag: Die Welt. 476. Mittwoch: Die Welt. 477. Donnerstag: Die Welt. 478. Freitag: Die Welt. 479. Samstag: Die Welt. 480. Sonntag: Die Welt. 481. Montag: Die Welt. 482. Dienstag: Die Welt. 483. Mittwoch: Die Welt. 484. Donnerstag: Die Welt. 485. Freitag: Die Welt. 486. Samstag: Die Welt. 487. Sonntag: Die Welt. 488. Montag: Die Welt. 489. Dienstag: Die Welt. 490. Mittwoch: Die Welt. 491. Donnerstag: Die Welt. 492. Freitag: Die Welt. 493. Samstag: Die Welt. 494. Sonntag: Die Welt. 495. Montag: Die Welt. 496. Dienstag: Die Welt. 497. Mittwoch: Die Welt. 498. Donnerstag: Die Welt. 499. Freitag: Die Welt. 500. Samstag: Die Welt. 501. Sonntag: Die Welt. 502. Montag: Die Welt. 503. Dienstag: Die Welt. 504. Mittwoch: Die Welt. 505. Donnerstag: Die Welt. 506. Freitag: Die Welt. 507. Samstag: Die Welt. 508. Sonntag: Die Welt. 509. Montag: Die Welt. 510. Dienstag: Die Welt. 511. Mittwoch: Die Welt. 512. Donnerstag: Die Welt. 513. Freitag: Die Welt. 514. Samstag: Die Welt. 515. Sonntag: Die Welt. 516. Montag: Die Welt. 517. Dienstag: Die Welt. 518. Mittwoch: Die Welt. 519. Donnerstag: Die Welt. 520. Freitag: Die Welt. 521. Samstag: Die Welt. 522. Sonntag: Die Welt. 523. Montag: Die Welt. 524. Dienstag: Die Welt. 525. Mittwoch: Die Welt. 526. Donnerstag: Die Welt. 527. Freitag: Die Welt. 528. Samstag: Die Welt. 529. Sonntag: Die Welt. 530. Montag: Die Welt. 531. Dienstag: Die Welt. 532. Mittwoch: Die Welt. 533. Donnerstag: Die Welt. 534. Freitag: Die Welt. 535. Samstag: Die Welt. 536. Sonntag: Die Welt. 537. Montag: Die Welt. 538. Dienstag: Die Welt. 539. Mittwoch: Die Welt. 540. Donnerstag: Die Welt. 541. Freitag: Die Welt. 542. Samstag: Die Welt. 543. Sonntag: Die Welt. 544. Montag: Die Welt. 545. Dienstag: Die Welt. 546. Mittwoch: Die Welt. 547. Donnerstag: Die Welt. 548. Freitag: Die Welt. 549. Samstag: Die Welt. 550. Sonntag: Die Welt. 551. Montag: Die Welt. 552. Dienstag: Die Welt. 553. Mittwoch: Die Welt. 554. Donnerstag: Die Welt. 555. Freitag: Die Welt. 556. Samstag: Die Welt. 557. Sonntag: Die Welt. 558. Montag: Die Welt. 559. Dienstag: Die Welt. 560. Mittwoch: Die Welt. 561. Donnerstag: Die Welt. 562. Freitag: Die Welt. 563. Samstag: Die Welt. 564. Sonntag: Die Welt. 565. Montag: Die Welt. 566. Dienstag: Die Welt. 567. Mittwoch: Die Welt. 568. Donnerstag: Die Welt. 569. Freitag: Die Welt. 570. Samstag: Die Welt. 571. Sonntag: Die Welt. 572. Montag: Die Welt. 573. Dienstag: Die Welt. 574. Mittwoch: Die Welt. 575. Donnerstag: Die Welt. 576. Freitag: Die Welt. 577. Samstag: Die Welt. 578. Sonntag: Die Welt. 579. Montag: Die Welt. 580. Dienstag: Die Welt. 581. Mittwoch: Die Welt. 582. Donnerstag: Die Welt. 583. Freitag: Die Welt. 584. Samstag: Die Welt. 585. Sonntag: Die Welt. 586. Montag: Die Welt. 587. Dienstag: Die Welt. 588. Mittwoch: Die Welt. 589. Donnerstag: Die Welt. 590. Freitag: Die Welt. 591. Samstag: Die Welt. 592. Sonntag: Die Welt. 593. Montag: Die Welt. 594. Dienstag: Die Welt. 595. Mittwoch: Die Welt. 596. Donnerstag: Die Welt. 597. Freitag: Die Welt. 598. Samstag: Die Welt. 599. Sonntag: Die Welt. 600. Montag: Die Welt. 601. Dienstag: Die Welt. 602. Mittwoch: Die Welt. 603. Donnerstag: Die Welt. 604. Freitag: Die Welt. 605. Samstag: Die Welt. 606. Sonntag: Die Welt. 607. Montag: Die Welt.

In den Krallen der Wohnungsnot.

Bilder vom Wohnungselend im Teplitzer Industriebezirk.

(Schluß.)

Teplitz.

Ringt man von der Königshöhe aus den Blick über das Stadtbild gleiten, so gewinnt man den Eindruck, eine der schönsten Mittelstädte unseres Landes vor sich zu haben. Eine alte Kultur des Feudaladels und des Bürgertums hat sich in der alten durch regen industriellen und kommerziellen Leben verjüngten Badestadt prächtige Denkmäler gesetzt. Die schlanken Türme der Kirchen, die Stupel des jüdischen Großtempels, der markante Turm des Gymnasiums, im Vordergrund der Kolossalbau des neuen Stadttheaters, alles durchwirkt von künstlerisch gestalteten Park- und Anlagen, dazu die Umrahmung einer selten schönen Erzgebirgslandschaft — das liefert ein packendes Gemälde, das immer wieder auf den Beschauer die stärkste Anziehungskraft ausübt. Darum sind die Teplitzer stolz auf ihre Stadt und auch die zahlreichen fremden Besucher sollen den Schönheiten des Kurortes ehrliche Bewunderung. Selten erfährt aber der flüchtig durchreisende Gast, was der Einheimische zwar weiß, jedoch in der Hast des Alltags längst nicht mehr beachtet: Daß im Herzen der Stadt hinter verkehrsbedingten Straßenzügen, wenige hundert Meter von wundervollen Parkanlagen und großen Baudenkmalern ein Stück finsternes Mittelalter bis in unsere Tage erhalten blieb. Wir meinen das Judenviertel, die interessanteste Sehenswürdigkeit und zugleich die Schande von Teplitz.

Ein proletarisches Ghetto.

Genosse Dr. Max Bed, der Arzt dieses Armenviertels, stellt seine reiche Orts- und Personenkenntnis für den Rundgang zur Verfügung. Ein merkwürdiges Gefühl gewinnt bei der Wanderung durch die engen, winkligen, von Schmutz und Gestank erfüllten Gassen die Oberlippe. Da war einmal das Ghetto der jüdischen Händler und Geschäftskleute, die in der Umgebung der Bollbürger nicht gebildet wurden und die, gedrückt von Ausnahmenvorschriften und finsternen Vorurteilen, in die qualende Enge eines Straßenviertels zusammengedrückt mußten, das ihnen als Wohnort zugewiesen war. Der soziale Umschichtungsprozeß der kapitalistischen Entwicklung hat die Kleinwohner des Judenviertels in düstere, breite Straßenzüge hinausgeführt. Jenseit ist eine neue Schicht der Ausgestoßenen nachgerückt: das beschloß, heimatlose Proletariat, das heute das Hauptkontingent der Einwohnerchaft des Teplitzer Ghettos stellt. Die Wohnungsnot der Jahre vor und nach dem Kriege hat es bewirkt, daß die ungesundesten, vom baulichen wie vom sanitären Standpunkte gleich unzulänglichen Behausungen am stärksten überfüllt sind. Nach dem Vorhergehenden in den anderen Orten, war man kaum noch auf Ueberraschungen gefaßt. Und doch wirkten die Bilder des proletarischen Wohnungselends im Teplitzer Judenviertel schon wegen der Lage und Umgebung aufreizender als alle anderen.

So wohnen arbeitende Menschen.

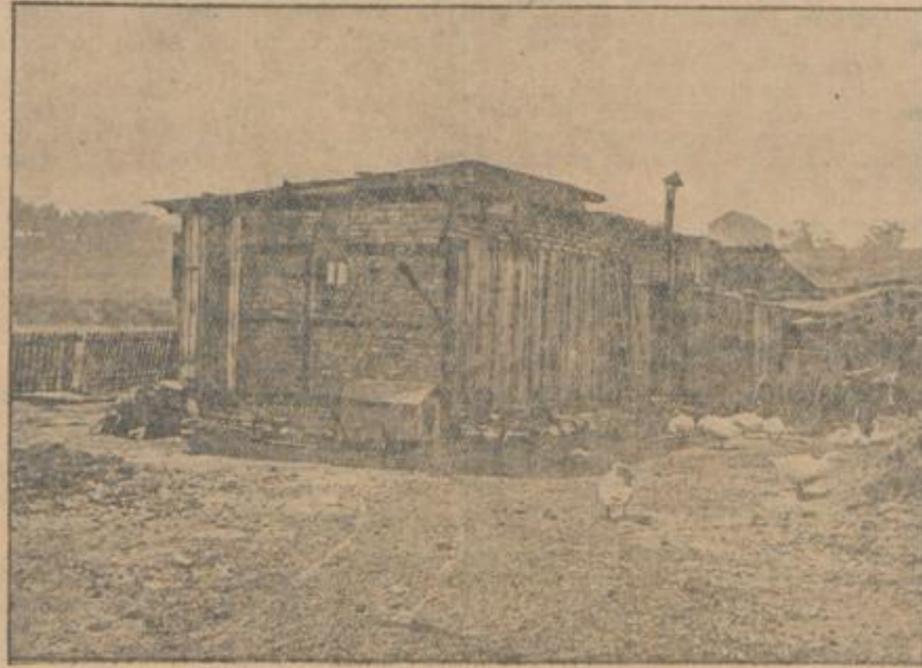
In der Storkgasse zeigt Genosse Dr. Bed zunächst die einseitige Kammer eines alten bausüchtigen Hauses. Die Tür ist durch ein Kinderbett verstellt. Der Raum bietet kaum Platz für ein weiteres Bett und einen eisernen Ofen. Ein Ehepaar mit 2 Kindern wohnt darin. Die Frau schwanger; der Arzt muß ihr zureden, daß sie hier doch nicht entbinden kann. Ein Kind war krank im Spital, als es heimkam ist es im Bett durch das hereinströmende Regenwasser wieder durchnäßt und verfault worden. Einen Stuhl höher überfüllte Mansardenwohnungen, feucht, regendurchnäßt. Der Hausherr lebt irgendwo in Wien, läßt nichts mehr richten, scheidet sich überbaut nicht um die Parteien, sondern er sie nicht mit Anstrengungen beglücken kann.

In der Badegasse: Im trostlos dunklen Zimmer und einem „Auge“ genannten Vorraum 10 Personen. Die einzigen Fenster auf den Hof hinaus, das heißt in ein lichtloses Gewinkel, das Schmutzhaufen und Schmutzplatten umschließt. Bei der schlechten Sanitation sind Redeschwämmungen mit Saunde an der Tagesordnung. Soll man da fleißiges Lüften empfehlen? Auf die Frage, ob es auch hier dünnwandig: „Heute gerade nicht, aber in den letzten Tagen hätte es uns bald fortgeschwemmt.“

Badegasse 25: Hausherr ist die Stadtgemeinde. Die Haustür gleich einem Zugang zu den Katafomben. Gegen den Hof eine richtige Dunkelkammer. Kommt man durch die halbverstellte Tür ohne Gesichtsbrechung hinein, sohet es schwere Mühe um 5 Uhr nachmittags die Einwohner zu zählen. 5 Personen hausen hier, die Mutter ist vor einigen Wochen von dem einen der zwei Betten weggestorben. Braue Arbeiter, Bauarbeiter, sind da dabei, die sich aller Wohnungsqual zum Trotz mit bewundernswürdiger Kraft aufrecht erhalten. So sogar noch Mühe zur Sanitärreinigung finden. Nur ein blaßes junges Mädchen, das für die Geschwister die Wirtschaft führt, sagt, daß sie sich jeden Tag elender fühlt, seitdem sie in diesem Gefängnis steht. Regreißlich!

Wie ein Strohhafer, d. h. über eine schon bei Tag lebensgefährliche hölzerne Stütze hinaufgeklettert, bis zur Dachwohnung eines städt. Kaufmanns. Raum, daß die Tür geöffnet ist, bietet sich ein furchtbarer Anblick: ein kahler Raum,

darin eine verweinte Frau und eine ganze Schar verhärmter Kinder hausen. Sechs Kinder, vom 9 Monate alten rachitischen Säugling bis zur schwer zurückgebliebenen Dreizehnjährigen. Aus tieffter Seele jammert die Frau: „Ich habe das Leben schon satt.“ Vor lauter Schmutz und Ungeziefer — wer weiß, wie lange die Höhle schon steht, hundert, zweihundert Jahre? — ist es nicht mehr hier zu erliden. Die Familie hat Aussicht, eine bessere Wohnung zu bekommen. Welch ein Glück! Was aber die bisherige Wohnung die Jahre hindurch an der Gesundheit der



Höhlenbewohner im Jahrhundert der Elektrizität. (Sandberg bei Teplitz).

Kinder verbrochen hat, könnte kein künftiger Schloßaufenthalt gutmachen.

Kurgäste des Todes.

Wollte man die weiteren Wohnungsbedürfnisse der Reihe nach aufzählen, verfiere der Bericht der Befehle der Langweiligkeit. Finstere Gänge, gebrechliche Holzstiegen führen immer wieder zu neuen Stätten proletarischer Wohnungsnot. Immer wieder die lichtlosen Räume, überfüllt mit Kindern, Erwachsenen, Alten, Kranken. Ja, die Krankheit ist in diesen Wohnstätten ein treuer und beständiger Gast; Kinderkrankheiten, Tuberkulose, Bleichsucht, Rheumatismus gehen durch die schmalen Türen aus und ein. Nicht immer wird der Arzt gerufen. Doch wenn er kommt, wie kann er helfen? Die einzige Rettung in vielen Fällen wäre: Heraus aus dem Bazillenloch! Und zwar nicht für einige Wochen Krankenhausbehandlung, sondern dauernd. Kann ein Arzt diese Medizin verordnen? Wenn er sie auch nennt, verursacht er den Leidenden nur vermehrte Seelenpein. Denn viel leichter ist es durch die zolliden Eisengitter eines Staatsgefängnisses auszubrechen, als ein armer Teufel aus diesen Wohnlöchern enttrinnen kann. So gibt es Fälle, wo der Arzt feststellen muß: So sicher als sich tagtäglich der Sonnenlauf wiederholt, müssen diese kranken Menschen bei solchen Wohnungsverhältnissen zugrunde gehen! Hier stößt die beste Kunst und die edelste Hilfsbereitschaft des Arztes auf unübersteigbare Schranken. Vielleicht illustrieren die Teplitzer Verhältnisse am besten die wahnwitzigen Auswirkungen der Klassenunterschiede: Aus fernen Gegenden kommen Kurgäste in die Stadt, an deren heilsamen Quellen sie gar oft ihre verlorene Gesundheit wiederfinden. In jeder Weise ist für sie vorgesorgt: Kurhäuser, Badeanlagen stehen bereit, bewährte Ärzte sorgen für das gesundheitliche Wohl, Parkanlagen, idyllische Spaziergelände, Konzerte für Erholung und Zerstreuung. Alles ist bereit, ihnen zu helfen und zu dienen — um des lieben Geldes willen. In enger Nachbarschaft mit den Kuranlagen, Bädern und Kurhäusern wohnen die Kurgäste des Todes. Proletariat, die mit ihrer Hände Fleiß den Reichtum der Stadt und des Landes mehren, müssen als Opfer der Wohnungsnot krank und hoch weichen und früh dahinstorben, damit die Anderen gesund werden können. Gegen das Krebsübel der Zeit gibt es keine Kurkommission.

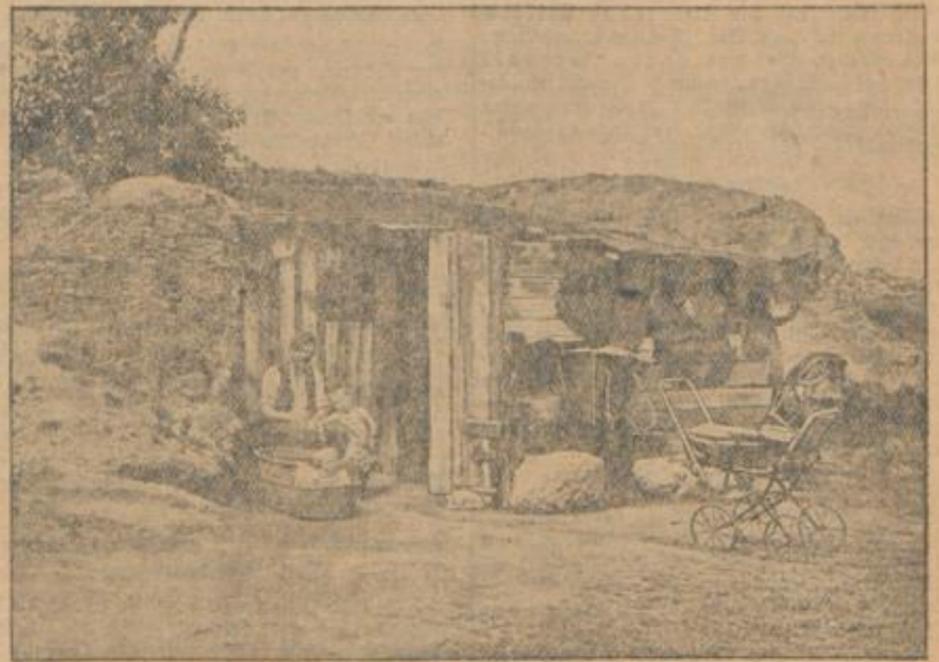
„Lasset uns Hütten bauen.“

Diese biblische Lösung hat auch in der nächsten Umgebung der Stadt Teplitz ihre Bollwerke gefunden. Auf den Gründen des alten Wenzelschachtes hinter dem Bahnhof sind gerade einige Holzbaracken der Obdachlosen im Entstehen begriffen. Bis in die Tiefen und Löcher des verlassenen Tagbaues, links von der Weiskirchener Straße, haben sich die Opfer der Wohnungsnot gesüßelt. Nach beschwerlicher Kletterpartie über die verlassenen Halben vorbei an Gruppen von „Freiwilligen“ Kohlengräbern, die die Erde nochmals nach dem letzten Brennstoff durchwühlen, können wir auch diesen „Stelken“

einen Besuch abstatten. Ein tschechischer Bergmann wohnt in einer innen und außen ganz hübsch hergerichteten Bretterhütte. Im Vorjahre hat er sie erworben, zu Weihnachten ist alles abgebrannt, seither wieder frisch aufgebaut worden. Das Ehepaar hält sich an dieser Einsteckerei noch Kleinwied und hat sich aus dem aufgeschüttelten Erdhause sogar ein kleines Kachelofen hergerichtet. So folgen die Menschen der Parole: „Jurid zur Natur!“ — Schlimmer sind die ziemlich weit entfernt wohnenden Nachbarn davon. Mitten zwischen den Hügeln und Wasserläden steht ihre armselige Hütte aus Lehm und Brettern. Ein junges Ehepaar hat sie um 3000 Kronen erworben, weil es schon vier Jahre bei den Eltern gewohnt hat und sich dort nicht rühren konnte. Von der überfüllten elterlichen Stube und den Schläfen eines nicht gerade mieterfreundlichen Hausherrn, sind die

Menschen in die Wildnis des verlassenen Tagbaues geflohen, trotz Kälte und Einsamkeit scheinen sie sich hier wohler zu fühlen als im Bereich der Anstalten.

Eine Sehenswürdigkeit für sich ist die im Wilde wiedergegebene Höhlenwohnung auf dem Sandberg bei Teplitz, wo eine Familie unter primitivsten Verhältnissen schon seit drei



Ein Haus in der Wildnis (Tagbau des Wenzelschachtes).

Jahren vegetiert. Wozu die umfangreichen Ausgrabungen und wissenschaftlichen Expeditionen zur Erforschung der Urzeit, wenn man bei einem kleinen Spaziergange in unmittelbarer Stadtnähe moderne Höhlenbewohner antreffen kann?

Kampf der Wohnungshände!

Wie konnte man diesen Bericht anders abschließen, als mit einem Appell zum Kampfe gegen die Wohnungshände unserer Zeit? Da helfen nicht Worte, Trostungen, Versprechungen. Nur die Tat kann den Opfern des Wohnungselends Hilfe und Linderung bringen. Unwichtig ist bisher in dieser Richtung geschehen, noch weniger geschieht heute. Wohl haben unsere Genossen in den Gemeinderäten oblich an der Abwehr der Wohnungsnot gearbeitet. In Turn sind über sozialdemokratische Initiative drei große Wohnhäuser mit Staatsgarantie erbaut worden; ein über unser Drängen gefahrter Beschluß auf Erbauung weiterer dreier Wohnhäuser harret noch der Ausführung. Teplitz hat dem Bestreben der sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion entsprechend 10 große und 5 kleine Wohnhäuser mit ca. 90 Wohnungen errichtet, außerdem einige Wohnungen in

der Schützgasse. In Eichenwald betreiben unsere Genossen ein Bauprojekt für 12 Wohnungen gegen die Sabotage der Bürgerlichen. Beherrschend wäre aus den anderen Industrieortsgemeinden zu berichten. Aber alles, was da unter großen Mühen und Opfern, im Kampf gegen finanzielle Schwierigkeiten, staatliche Einseitigkeit und bürgerliche Gegnerlichkeit geschaffen wurde, ist wenig oder gar nichts gemessen an der Notwendigkeit und Unerträglichkeit der Wohnungsnot. Gut, die Gemeinden können aus eigener Kraft dem Uebel nicht Herr werden. Weil aber der bestehende Jammerzustand keine Opfer bis aufs Blut peiniget, das Glück zahlloser Familien zerstört, die Gesundheit des jungen Nachwuchses vernichtet, kann man jedoch füglich verlangen, daß die Gemeinden in dem Mühselstreben bis an die äußerste Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gehen. Der zweite Verpflichtete ist der Staat. Denn es ist nicht so, wie eine dumme kapitalistische Legende behauptet, daß erst der Mieterschutz die Wohnungsnot erzeugt hat. Wahr ist, daß das Uebel seine Wurzeln in den argen Verarmnissen der Vorkriegszeit hat, in der Gütervernichtung des Krieges, in dem Wirtschaftskrisis der Nachkriegszeit. Der Staat hat aber keine klare Verpflichtung zur Wiedergutmachung der Kriegsschäden auf wohnungspolitischen Gebiet mit kaumig erfüllt. Was er an realer Hilfe durch die Vorförderung hat, wurde in der nach nationalistischen Grundfähen erfolgten Gewährung zur Quelle eines himmelschreienden Unrechts. Dazu das jahrelange Verlangen der staatlichen Vorförderung — allein ein Grund, die Schuldigen vor den Staatsgerichtshof zu stellen! — und nun die Verhöhung der Wohnungslosen mit dem neuen Baugesetz-Entwurf! Die für das Jahr 1924 verordnete Rückkehr zur „Normalität“ der Wohnungsproduktion und des Wohnungsmarktes ist eine beispiellose Herausforderung für Hunderttausende arbeitender Menschen. Sie bedeutet nichts anderes als die Wiederauslieferung des Besitzlosen an die Grundrentner, an die Grundherrn und Hausbesitzer, an die nackte Willkür der Eigentümer der Anstalten. Ein Blick in die Wohnungen, welche dem Arbeiter die vielacriese Wirtschaftsfreiheit der Vorkriegszeit besichert hat, weist Schauer und Entsetzen.

In jedem Industrieort stehen graue Anstalten, ungesund, licht- und freundlose Wohnlöcher als Zeugnis da, daß der Kapitalismus bei der Deckung des Wohnungsbedarfes der arbeitenden Menschen täglich versagt hat und daß er morgen wieder versagen muß, wenn er aufs neue vor die Aufgabe gestellt wird.

Es gibt kein „Jurid“ in die Höhle der Anstalten, sondern nur ein „Borowis“ zu lichten und menschlichen Behausungen. Kein Gebiet der Wirtschaft ist so überreif für die Anstaltung

kapitalistischer Geschäftsmethoden und für die Durchsetzung gemeinwirtschaftlicher Formen der Bedarfsbefriedigung. Man kann daran denken, den Mieterschutz in eine Form zu gießen, wo er nicht mehr zur Ursache permanenter Streit zwischen Mietern und Vermietern wird, man kann sich mit dem Gedanken befremden, daß dabei die Schädigung kleiner Existenzen womöglich nicht vermieden werden soll, aber eines ist unerträglich für das Proletariat, daß Mieterschutz und gemeinnützige Vorförderung als Ueberbleibsel der „Kriegswirtschaft“ in die Kumpfkammer geworfen werden sollen. Im Interesse des arbeitenden Volkes und der Gesellschaft muß das Wohnungswesen ein Vorförderungsbereich der öffentlichen Fürsorge und der modernen Sozialpolitik bleiben. Immer mehr müssen gemeinnützige Hilfsmittel und Maßnahmen eingeleitet werden, um dem Volke gesunde und preiswerte Wohnungen und damit auch Glück und Gesundheit zu geben, bis das allgemeine Wohnrecht aller im Interesse der Gesamtheit tätigen Menschen anerkannt und befriedigt ist.

Dafür muß die Arbeiterschaft einen unerschrockenen und unermüdbaren Kampf führen.

W. Jassch.

Tagesneuigkeiten.

Eure Bresse.

Die Zeitung ist ein tägliches Panal,
Ein Rosenkranz in die Geschichte: Leben!
Und aus dem Leben kündendes Signal,
Im Lauf der Jahre wechselbuntes Weben.
Die aber, die den Kampf der Schwachen sacht,
Als Evangelium der Armen und Bedrängten,
Ist mehr als ihrem Tagesruf entsprochen,
Ist täglich Brot der Hungernden, Beengten.
Tageaus, tagein an heilumstrittener Front
Der Wachsamkeit ein nimmermüder Posten,
Apostel und Soldat, von Opfermut durchsonnt,
Ruf sie das Dasein des Verfolgten kosten.
Ein treuer Mittler zwischen Mensch und Welt,
Rastlos und voller Ziel, auf freier, lichter Warte
Ein Räuber und zugleich ein Held,
Am Wert der Menschheit Hüter der Standarte.
Sandlanger nur am flüchtigen Bau der Zeit
Scheint sie, und der ihr dient, dem Augenblick
geboren.
Und dennoch reicht ihr Atem in die Ewigkeit;
Es lebt, was sie verschwendet, unverloren.
Ihr, die ihr mit der Kelle, mit dem Hammer
schafft,
Die ihr im Bunde seid mit allem, was gestaltet,
Ihr ahnt, was sich im Puls gedruckter Feilen
strotzt
Und was von Hoffen dort schon als Gedanke
waltet.
Arbeiter, ihr, Kämpfer zum Menschheitsstieg,
Sieht treu zu eurem Rufen in den Räten,
Der mit euch litt und mit euch stieg
Und wieder mit euch steigt zu schön'en Morgen-
röten.

Julius Zerfas.

Aus Jan Sussens Landen: Die Tramway-
bahner von Smichow veranstalten am 8. August
eine historische Ausfahrt. Hus und Kaiser
Sigmund werden im historischen Kostüm vom Arbes-
platz in Smichow nach der Klamovka wandern.
Dort Konz. Entree 5 K. — Also melden Stra-
ßenparaden, Straßenbahner-Kostümfeiern zu Ehren
von Hus im historischen Kostüm, Mozart ein oder
Kerl, Strindberg ein Schwein ... na, da wird
sich hoffentlich niemand mehr darüber wundern,
dass in aller Stille inzwischen die Kongrua Ge-
sch geworden ist.

**Eine Protestversammlung gegen die Hölle in
Kochitz.** Die deutsche sozialdemokratische Partei
hielt am 10. Juni in Kochitz im großen Saal
des Hotels „Danah“ eine Protestversammlung
gegen die Hölle ab, welche sehr gut besucht war.
Das Referat erstattete Genosse Kimmert aus
Reichenberg, das mit vollem Beifall aufgenommen
wurde. Nach ihm sprach für die Kommunisti-
sche Partei, die sich an der Kundgebung beteiligte,
der Parteisekretär Kuschke, welcher sehr sach-
lich referierte, so dass seine Ausführungen auch
die volle Zustimmung der Versammlungsteilneh-
mer erhielten. In der Debatte meldeten sich
außerdem noch zwei Vertrauensleute zur Tages-
ordnung, die sich besonders mit der Haltung der
Christlichsozialen befassten. In dieser Versamm-
lung waren neben den Arbeitern auch Klein-
bauern und Gewerbetreibende anwesend, welche

die Ausführungen der Referenten mit Beifall auf-
nahmen. Die Versammlung wurde hierauf befragt,
ob sie mit der Haltung der Pollopposition einver-
standen sei. Es kann festgestellt werden, dass alle
Anwesenden, auch die Gewerbetrei-
benden und Kleinbauern, die Haltung der
Pollopposition vollumfänglich und einstimmig der
Pollopposition das Vertrauen durch ihre zustim-
mende Abstimmung ausdrückten. Aus dieser Hal-
tung ist neuerdings zu ersehen, dass breite Schich-
ten der Pollopposition mit ihren Führern nicht ein-
verstanden sind.

Genosse Pietsch aus Bodenbach abgängig. Der
sehr vielen Arbeitern und Arbeiterinnen wohlbe-
kannte Sekretär der Verwaltungsteile des Bo-
denbacher Internationalen Metall-
arbeiterverbandes Genosse Josef Pietsch
ist seit Freitag, den 9. Juli, früh, abgängig.
Er fuhr Donnerstag, den 8. Juli, mittags, nach
Komotau, wo sich bekanntlich die Zentrale des
Metallarbeiterverbandes befindet und nahm abends
an einer lange dauernden Kommissionssitzung teil.
Genosse Pietsch wollte nicht erst übernachten, sondern
mit dem ersten von Komotau vor 4 Uhr früh ab-
gehenden Zuge nach Bodenbach zurückfahren, um hier
einige dringende Arbeiten zu erledigen. Er befand
sich bis nach 3 Uhr früh in Gesellschaft von vier
komotauer Kollegen in einem Kaffeehaus. Die Ge-
sellschaft hielt ihn noch so lange in die Nähe der Ga-
ststätte, bis Pietsch sie aufforderte, umzukehren, was
auch geschah. Seit dieser Zeit ist Pietsch spurlos ver-
schwunden. Da weder ein Familienmitglied noch Un-
regelmäßigkeiten vorliegen, nach dem Stand der
Büroarbeiten und der von Pietsch vor seiner Abreise
nach Komotau getroffenen Dispositionen aber nur
die Abfahrt einer kurzfristigen Abwesenheit festge-
setzt werden kann, ist nur ein Unfall oder ein an
Pietsch verübtes Verbrechen möglich. Genosse
Josef Pietsch ist 1880 in Prag geboren, 173 Zenti-
meter groß, hatte braunes, volles, an den Schläfen
graunüchternes Haar und ebensolchen Schnurrbart,
war mit einem rotbraunen Anzug, weißer Weste
und schwarzen Schuhtiefeln bekleidet und hatte eine
braune Aktenmappe und einen schwarzen Schirm bei
sich. Pietsch trug ein Bruchband, eine goldene
Damenuhr an schwacher Doubletseite mit einem Aloe-
blatt, eine silberne Zigarettenkassette mit Kono-
gramm J. P. Zwieler und eine Lederbrusttasche.
Wer über den Verbleib des Genossen Pietsch etwas
wiederwärtliches mitzuteilen hat, wird gebeten, dies
dem Internationalen Metallarbeiterverband Komotau,
Kellergasse 23, mitzuteilen.

**Wahrung des ärztlichen Geheimnisses bei Ge-
schlechtskrankheiten.** Die polnische Landesverwal-
tung in Prag hat ein Dekret erlassen, mit we-
lichem auf Grund des Gesetzes des Gesundheits-
ministeriums vom 12. Februar 1926, auf die ent-
sprechenden Maßnahmen aufmerksam macht, die
notwendig sind, damit bei den eventuellen Ein-
gängen kein Bruch des ärztlichen und amtlichen
Geheimnisses erfolge, wie dies im Gesetz über die
Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ausdrück-
lich angeordnet ist. Alle Verzeichnisse, welche dem
Ministerium, der polnischen Landesverwaltung
oder anderen Ämtern eingeschickt werden, müssen
als vertraulich bezeichnet werden.

Die Gendarmen werden verpendert. Das
„Ceske Slovo“ meldet, dass in nächster Zeit die
Gendarmen mit Gummiknüdeln ausgerüstet wer-
den wird. Die Gendarmen-Offiziere erhalten
dünnere und leichtere Gummiknüdel.

Jungarbeiter-Los. Der Schlosserleh-
rling Max Martin aus Warndorf kam beim

Aufsteigen eines Treibriemens in die Bohrmaschine,
wobei er eine derartige Verletzung des rechten
Armes erlitt, daß ihm nach Einlieferung ins
Krankenhaus sofort der Unterarm abge-
nommen werden mußte.

**Ein Grenzwachkommandant von Schmugglern
erschossen!** An der polnisch-tschechoslo-
wakischen Grenze wurde in der Ortschaft
Kozlany in Ohlitz der Kommandant der
Grenzpolizei erschossen. Der Täter dürfte eine
dem in dieser Gegend sehr verbreiteten Schmugg-
lergewerbe angehörende Person sein. Die Polizei
hat Nachforschungen eingeleitet.

Achtung vor Kreuzottern! Infolge der nun ein-
getretenen heißen Tage sind die Kreuzottern häufiger
als sonst in den Waldungen, insbesondere auf feuch-
ten Stellen, wo Himbeeren, Brombeeren usw. ge-
wachsen antreffen, weil die Tiere mit Vorliebe an solchen
Plätzen sich aufhalten. Der achtsame Fußtritt eines
Waldgängers kann verdrückt werden und das Tier
zum Beißen reizen. Insbesondere Beerenstämme
und Schwammstämme mögen daher in den Wäldern
doppelte Vorsicht walten lassen.

**Die öffentliche Ziehung der 1. Klasse der 15.
Klassenlotterie** wird am 20. Juli 1926 um acht Uhr
früh im Ziehungslokal der Lotteriedirektion in Prag
1, Kojal nám. Nr. 4, abgehalten werden. Gezogen
werden in dieser Klasse 4800 Gewinne im Gesamt-
betrage von 1.200.000 K., darunter 2 Gewinne zu je
70.000 K., 2 zu je 40.000 K., 2 zu je 30.000 K., 6 zu
je 10.000 K. Am 19. Juli 1926 um 5 Uhr nach-
mittags wird das öffentliche Ziehen der Ziehungs-
klasse stattfinden.

Glück im Unglück. Der Schnellzug Domodol-
Railand entgleiste Montag mittags nach einem
Verstöße des „Giornale d'Italia“ am Lago Maggiore
in der Nähe von Arona. Der Schnellzug fuhr etwa
400 Meter mit 70 Kilometer Geschwindigkeit
außerhalb des Geleises und drohte, den
Abhang hinunterzufahren. Unter den Reisenden
brach eine Panik aus. Dem Lokomotivführer gelang
es aber, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen.

Ein seiner Glaubensbote. Große Erregung rief
auf Korea die Tat eines amerikanischen Missionärs
hervor, der einem jungen Mädchen, den er beim
Abreißen von Äpfeln in seinem Garten ertappte,
mit einem glühenden Eisen das Wort „Dieb“ auf
beide Wangen einbrannte. Diese Begebenheit hat
sich im September v. J. zugegetragen. Der Missionär
dürfte vor das Präsidialgericht in Korea gestellt
werden; die spanischen Behörden in Korea verlangen
die Ausweisung des Missionärs.

Die neuen Banknoten. In den nächsten Tagen
wird mit dem Druck der ersten Banknoten begon-
nen werden u. zw. werden zunächst 1000000
Kronennoten hergestellt werden. Allmählich
sollen dann die 5000000 Kronennoten gegen die neuen
Banknoten umgetauscht werden, zunächst die
1000000 Kronennoten. Vorerst wird der Druck
jener Banknoten fertiggestellt werden, die im Ver-
kehr am meisten laiden.

Wieder eine Werdin in der Umgebung Brünns.
Im Dörfchen Lidenitz bei Brunn, das erst
vor einigen Monaten Schauplatz einer aufsehen-
erregenden Werdin war, spielte sich Montag abends
eine Familientragödie ab. Der 23jährige Maurer
Ladwig Hajek lebte mit seinem beehrten Vater
Johann Stefan in gemeinsamen Haushalt. In der
letzten Zeit gab es zwischen Vater und Sohn öfter
Streitigkeiten, da jener zum postumalen heiraten
wollte und verlangte, daß sein Sohn ihm die
Behausung ganz überlasse. Hajek heiratete tatsächlich
dieser Tage, doch sein Sohn weigerte sich, auszu-

ziehen. Als er Montag abends aus der Arbeit kam,
sah er seine Möbel sowie das sonstige Eigentum
seiner Familie vor dem Hause liegen. In wohnun-
giger Wut ergriff der junge Hajek eine Axt, ging
auf den Vater los und tötete ihn mit zwei Hieben.
Stefan Hajek wurde sofort verhaftet und abgeführt.

**Die Internationale Gesellschaft für Sexual-
forschung** veranstaltet im kommenden Oktober in
Berlin einen Kongress unter Teilnahme führender
Gelehrter aus Deutschland, Österreich, Frankreich,
England, Italien, Schweden, Dänemark und Ame-
rika. Bisher sind 70 Referate angemeldet. Beson-
deres Interesse beansprucht das Problem der Ueber-
pflanzung von Geschlechtskräften auf Grund von
Steinachs Forschungen.

Die Flora der Pariser Straßen. Ein franzö-
sischer Botaniker hat sich die Mühe gegeben, die
Pflanzen zu sammeln, die wild in den Pariser
Straßen wachsen. Er ist zu dem erstaunlichen Er-
gebnis gelangt, daß nicht weniger als 200 Pflanz-
arten zwischen dem Pariser Straßenpflaster ihr
Dasein fristen. Selbst in der Umgebung des Tri-
umphbogens, einem der verkehrsreichsten Plätze der
Hauptstadt, gedeihen sieben Arien. Das Wert-
würdigste ist, daß die Pflanzengattungen, die in
den verschiedenen Stadtteilen wachsen, nicht die
gleichen sind. Von den 187 Spezies, die der Ge-
lehrte an den Ufern des Saint-Martin-Kanals
festgestellt hat, finden sich 102 auf keinem andern
Punkt des Pariser Bodens.

Die Ragenmutter als Kattenmutter. Ein seltenes
Beispiel von Vererbung tierischer Muttergefühle wird
der Grazer Tagespost berichtet: In Remidnegg, Bezir-
k Amstels, fand der Postler Johann Storz beim
Abräumen des Schweinestalles unter dem Boden ein
Rattenneß mit einer jungen Ratte. Er brachte die
jung seiner Mutterkote, die zwei Junge hatte, weil
er annahm, dies werde dem Tier eine willkommene
Speise sein. Die Ratte packte die junge Ratte, ohne
sie zu beißen, und trug sie zu ihren Jungen ins
Nest. Nun glaubte der Postler, die Ratte werde die
Ratte ihren Jungen als Mutter vorsetzen. Als er
aber nach fünf Tagen noch der Rattenfamilie sah,
bemerkte er, daß sich die Zahl der Jungen auf drei
vergrößert hatte. Bei besserer Nachschau kam er
darauf, daß das dritte, von der Ratte gefangene und
gepflegte Junge die Ratte war, die gerade an der
Rattenmutter hing. So hat Mutterliebe beim Tier
über erteilte Feindschaft gestiftet.

Der größte Bahnhof Europas. Der am Osi-
rande des rheinisch-westfälischen Industriegebietes
gelegene Bahnhof Hamm in Westfalen stellt
heute die umfangreichste Bahnhofsan-
lage Europas dar. Er besitzt eine Länge
von 98 Kilometer und an der breitesten
Stelle eine Entwicklung von 470 Meter. Die
Anlagen dienen als Umstellbahnhof dem Zu- und
Ausgang vom Industriegebiet für den Güterverkehr
und zugleich als Einmündung von vier Strecken für
den Personenverkehr mit täglicher Abfertigung von
200 Personenzügen. Im Güterverkehr wurden im
Mai täglich 5100 Wagen abgefertigt. Die
Länge der Hauptgleise beträgt 77 Kilometer, der
Rebengleise 23 Kilometer. Auf den elektrisch be-
triebenen Schienen sind 1083 Weichen für Weichen
Jahrstrahlen und Signale zu bedienen; mit den me-
chanischen Stellwerken sind 223 Drehstellun-
gen von 15 Kilometer Länge für Weichen
und Signale verbunden. Vom Ablaßberg werden
mit einem Mann 23 Sammelgleise bedient und mit
dem halben Hiffpersonal die doppelte Leistung gegen
das frühere System durch die automatische
Gleisbremse erreicht.

Der D-Zug München-Berlin ist in der
Nacht zum Sonnabend um 3 Uhr morgens in
der Nähe des Bahnhofs entgleist. Die
beiden Lokomotiven, der Pufferwagen und ein
Schwunnen sprangen mit einem starken Stoß aus
den Schienen. Unter den Passagieren, die stark
durcheinander gerüttelt wurden, entstand eine
Panik, die sich jedoch rasch legte, als festgestellt
werden konnte, daß niemand verletzt war. Mit
einemhalb Stunden Verspätung konnte der Zug
mit neuen Maschinen seine Fahrt nach Berlin
fortsetzen. Die Entgleisung, die sich in einer star-
ken Kurve ereignete, hatte ihre Ursache in einer
Spurverweirung des Geleises, die mit einer vor-
angehenden Schienenumlegung im Zusammen-
hang steht.

Ein Vraming-Fonds in Schweden. Zur Er-
innerung hat die schwedische Sozialdemokratische
Zammungen zu Gunsten eines Vraming-Fonds ab-
gehalten und das schöne Ergebnis von 2000 schwedi-
schen Kronen erzielt. Aus dem Fonds sollen die Wäl-
dungsarbeiten der schwedischen Partei und der Gewerks-
chaften Gelder zuziehen, im übrigen aber soll er so
verwaltet und durch andere Zammungen ergänzt
werden, daß er im Laufe von zehn Jahren eine
halbe Million Kronen umfaßt.

Eine vernichtende Higelwelle acht über Ame-
rika. Das Thermometer stieg in New York weit
über 90 Grad Fahrenheit, in Chicago wurden 100
Grad überschritten, in Arizona und Teilen von
Kalifornien sogar Temperaturen von über 125
Grad gemessen. In New York übernachteten Hun-
dertaufende im Freien, am Strande von Coney
Island allein etwa 130.000. Viele verbrachten die
Nacht im Centralpark, andere verbrachten, auf den
Dächern der Häuser zu schlafen. Dabei sind drei
Personen im Schlafe abgestürzt und getötet wor-
den. Ungeheuer groß ist die Zahl der Hitzschläge.

Eine polnische Stadt abgebrannt. Das
Städtchen Suchowola im Bezirk Blahytsch
ist Sonntag fast gänzlich abgebrannt. Der Brand
brach in einer Backerei aus und verbreitete sich
auf die übrigen Gebäude in der Stadt. Wegen
verspäteter Rettungsaktion fand das Magistrats-
gebäude, das Polizeiamt, die Synagoge und
über 100 Wohnhäuser abgebrannt. Die Kirche
und das Rathaus konnten gerettet werden. Wäh-
rend der Rettungsaktion sind mehrere Feuer-
wehrleute ernst verletzt worden.

Der Abgrund.

Von Max Barthel.

Eva war achtzehn Jahre alt, Sternotypistin, sehr
hübsch gemacht und erlebte wechselnde Abenteuer.
Ihr vorletztes Abenteuer war eine Liebschaft mit
dem Mechaniker Paul, drei Wochen Schwärmeret in
den Wäldern hinein, von der nichts blieb als eine
hoffnungslose Freundschaft. Dieser Mechaniker Paul
war eine mit Vlas Schwester Johanna in dem billigen
Hinterhauszimmer auf des Wälders. Als sie endlich
kam, gab es eine große Begrüßung, herzliches
Händchenschütteln und zwischen den zwei Menschen das
flüchtige Farbenspiel von Rot und Weiß in den
Gesichtern. Eine leichte Welle vertrauter Zärtlich-
keit verflochten sie sehr schnell.

„Das ist schön, daß ich dich wieder einmal sehe,
Paul“, sagte Eva, „Du warst eine ganze Woche lang
unfassbar. Das ist in dieser Woche alles passiert!
Dieser Berger!“ erzählte sie lachend, „gestern Nacht
hat ich erst um zwölf nach Hause gekommen. Er
ging mit bis an den Hausflur.“

„Würden Sie es nicht finden, wenn ich Sie
küsse?“ fragte er.

„Ich finde es nicht, das Sie erst fragen“,
sagte sie.

„Ich habe dich verhängnisvoll lieb!“ sagte er.
Böttlich: „Verhängnisvoll lieb.“ Was soll ich
machen, Hanna? Soll ich nachgeben? Ja oder
Nein?“

„Ja und Nein“, sagte Paul verbittert, „Du
doch, was die das Herz eingibt! Natürlich will dich
der Berger nur haben. Das ist fast immer das Ende
und nicht der Anfang, wie Du vielleicht denkst. So
einem Mann, wie Berger gegenüber ist eine Frau
fast immer machtlos.“

„Du bist nur eifersüchtig, Paul, sagte Eva.“ Es
ist natürlich Dummheit, vor Dir über diese Dinge
zu reden. Aber Du wolltest doch mein Freund sein,
und Du sollst nur als Freund reden und reden. Du
kennst den Berger doch gar nicht. Er ist Chef unserer
Abteilung. Der Abgott der anderen Mädchen. Die
würden mit Begeisterung auf seine Anträge ein-
gehen. Wenn Du wüßtest, wie ich ihn quäle! Wie

ich ihn um einen einzigen Fuß betten lassen! Nein,
ich bin dem Berger gegenüber nicht machtlos!“

„Was heißt überhaupt machtlos“, sprang
Johanna in das Gespräch. „Machtlos, machtlos!
Eine Frau ist niemals machtlos! Sie hat alle Macht.
Und wenn sie sich hingibt, da gibt sie sich ja gar
nicht hin. Der Mann gibt alles hin! Seine Ruhe
gibt er ihr, seine Protektion und, wenn es sein muß,
auch sein Hab und Gut. Der Mann verkauft sich
und seinen Frieden, um eine Frau zu besitzen. So
ist es und nicht anders, Paul.“

„So einfach ist es doch nicht“, antwortete Eva
und wurde ernst. „Paul hat schon recht, wenn er
sagt, der Berger hat mich nur so lange lieb, so lange
ich mich ihm verweigere. Das weiß ich doch ganz
genau. Aber mich löst der Abgrund ...“

„Sternlein“, sagte Paul sehr schnell und hatte
vergessen, daß sie nur noch Freunde waren, „Stern-
lein, da läufst dich sehr. Dich löst wohl der Ab-
grund und auch ich lasse mich gern verführen, aber
hier bei dem Herrn Berger ist gar kein Abgrund
da. Geuer Bureau ist nämlich wie ein großer
Hühnerhof, und Berger, der dich so lieb hat, ist
einfach ein wütender Gockel, den du in seiner Männ-
lichkeit und Hauptstehende gefickt hast, weil du
nicht auf den ersten Blick hin „Ja“ gesagt hast. Seine
Aufregung hat mit Liebe gar nichts zu tun. Seine
Liebe, das kann ich dir sagen, ist weiter nichts als
unterbewußter und idiotischer Haß.“

„Wie kann die Liebe idiotischer Haß sein!“
sagte Eva auf, aber in ihrem Gesicht war doch
ein wenig Angst. Sie ließ, während Paul schwieg,
die Geschichte mit Berger bischnell an ihrem
inneren Auge vorüberziehen. Ja, am ersten Tage
war Berger der süße Abteilungsleiter, am zweiten
Tag begann das Spiel mit dem Feuer. Am dritten
Tag lud er sie beim Frühstück zum Abendbrot ein; der
vierte Tag war ein Sonntag, da waren sie in einem
Kongresssaal gewesen und am fünften Tag bummelten
sie durch den Wald bis in die späte Nacht. In
diesem Tag fragte er sie, ob sie mit ihm an die
See fahren wolle; an diesem Tag verteilte er um
einen Kuß und sagte: „Ich habe dich verhängnis-
voll lieb.“ Der sechste Tag war Wetterleuchten ver-
liehter Liebe. An diesem Tage war sie allein nach

Hause gegangen, aber morgen, am siebenten Tag,
sollte sich wegen der Reise entscheiden. Berger war
kein Engel; er verstand sehr gut zu erzählen und
liebe Musik und Literatur. Auch Blumen hatte
er am Sonntag gekauft, roten Feuermoos, keine
Rosen, nein, nichts als einen Strauß flammenden
Rohrs. An diese sechs Tage dachte sie und an die
fünf Abenteuer, während Paul schwieg. Ja, das
Leben war schön mit achtzehn Jahren. Der Abgrund
war voller Licht und Long schwankegender Wellen.
Sie sah den Abgrund leuchten, und ihr Herz war
für den Sprung in die Tiefe.

Aber als sie sich entschieden hatte und lächelte,
wie man nach einer Entscheidung lächelt, da fiel
plötzlich ein Fingerring Schatten in das Licht. „Ver-
hängnisvolle Liebe“, dachte sie. „Er hat mich ver-
hängnisvoll lieb. Aber ich will nicht verhängnis-
voll“ geliebt werden. Die Liebe soll mehr Lust als
Schmerz sein! Mehr Gelächter als Tränen! Mehr Sü-
ßigkeit als Bitterkeit!“ Da blühte sie auf und sah
ihren schwärmenden Freund, sah sein schmales Ge-
sicht und seine verarbeiteten Hände. Er dachte
an die drei Wochen Schwärmeret in den Wäldern
hinein, an seine geübliche Freundschaft, die beinahe
so schön war wie die Liebe selbst, und sie sah ihren
Freund so strahlend an, wie nur die Liebe strahlen
kann. Paul lächelte die große Wandlung und stand
auch in Flammen. Er hob den Kopf, lächelte und
wachte, daß alles wieder gut war.

„Eva, willst du nun mit dem Berger an die
See fahren?“ fragte die Schwester und schüttelte
mit Paul. „Auf Rügen soll es sehr schön sein.“

„Ich weiß nicht“, antwortete sie und machte
weite, ferne Augen. Sie wandte sich an Paul und
fragte: „Was meinst du, Paultsch? Soll ich oder
soll ich nicht?“

„Frage dein Herz“, sagte er leise.
„Ich habe es befragt, und wenn du die Antwort
hören willst, komm, ich sage sie dir leise ins Ohr“,
sagte das Mädchen.

Paul beugte sich allmählich nieder und hörte
Vlas Herz in ihrer Antwort schlagen. Johanna fiel
aus allen Wolken und als sie erschunden und er-
nüchert auf der Erde stand, da hörte sie das lieb-
liche Gemurmel großen Gelächters, wie es nur die
Verliebten lachen können.

Devilenturle.

Prager Kurse am 13. Juli.

Table with exchange rates for various currencies including Dutch, Belgian, Swiss, and others.

Boltswirtschaft.

Die Aussperrung der Bauarbeiter in Westböhmen.

Die westböhmerischen Baukassatoren haben nun die Aussperrung bewirkt. Mit welchen Mitteln der Arbeitgeber die Aussperrung betreibt, ist aus zwei Handschriften zu sehen...

Arbeiterverband für das Baugewerbe im Egerer Kammerbezirk Karlsbad.

Zahl 201. Aussperrung im Kammerbezirk.

An alle Arbeitgeber des Baugewerbes!

Die Organisationen der Arbeiter glauben, trotz der ungünstigen Wirtschaftslage, trotz der geringen Bauaktivität im Kammerbezirk aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen zu müssen...

Arbeitgeber! Sollen die Führer der Organisationen wirklich recht behalten?

Die bei der außerordentlichen Vollversammlung am 29. v. M. beschlossene ständige Aussperrung aller Bauarbeiter ist somit unabweislich.

Was bisher nicht offen zugestanden wurde, die Fortsetzung, den Herrenstandpunkt wieder unumkehrbar zur Geltung zu bringen...

Karlsbad, am 8. Juli 1926.

Für den Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im Egerer Kammerbezirk Karlsbad.

Dr. Sturm m. p., Zimmermeister, Grimm m. p., Besetzungen liegen bei.

Was bisher nicht offen zugestanden wurde, die Fortsetzung, den Herrenstandpunkt wieder unumkehrbar zur Geltung zu bringen...

Karlsbad, am 8. Juli 1926.

Für den Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im Egerer Kammerbezirk Karlsbad.

Dr. Sturm m. p., Zimmermeister, Grimm m. p., Besetzungen liegen bei.

Was bisher nicht offen zugestanden wurde, die Fortsetzung, den Herrenstandpunkt wieder unumkehrbar zur Geltung zu bringen...

Genossen! Ihr müsst unangefochten für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren...

Seht euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen u. Genossinnen, agitiert!

Prager Filmbörse.

Frana met bringt wieder sechs Filme zur Vorführung. Ein nettes Lustspiel ist das Paramount-Stück 'Der Frauenliebhaber'...

Kleine Chronik.

Die Linde.

Wie die Morgenländer die Palme, die Indianer den Feigenbaum, der Perser die Zypresse, der Grieche den Lorbeerbaum und der Slave die Birke als Baum seines Volkes erkoren hat, so gilt die Linde von jeher als Baum des deutschen Volkes...

Die Germanen verehrten im Rauschen der Eiche das Wüten der Götter, aber die Linde war ihnen der Baum ihrer Gemeinschaft. Jedes Dorf hatte seine Dorflinde, in deren Schatten die Gemeinde sich zu erster Beratung und zu heiterem Beisammensein fand.

Viele Linden, die nach einem Siege oder einer Freiheitsstat gepflanzt wurden, erinnern heute noch an den alten Brauch...

In den letzten Kriegsjahren, als das deutsche Volk fast ganz von der Zufuhr aus dem Auslande abgeschnitten war, erwachte in gewissen Teilen Norddeutschlands wieder der Anbau des Flaxens...

Dr. Karl Müller.

Spinnstubengebüchsen.

In den letzten Kriegsjahren, als das deutsche Volk fast ganz von der Zufuhr aus dem Auslande abgeschnitten war, erwachte in gewissen Teilen Norddeutschlands wieder der Anbau des Flaxens...

VERLANGET UEBERALL



aber, die früher allgemein gebräuchlich waren, sind doch nicht wieder aufgelebt. Nur die Siebenbürger Schwaben pflegen sie heute noch ganz allgemein, aber sonst ist die Spinnstube, namentlich in Norddeutschland, so gut wie ganz verschwunden...

Diese Spinnstuben boten nicht nur einen starken Zusammenhalt für die Dorfgemeinde; sie waren auch die Heimstätte für Märchen, übergläubische Darstellungen und Ueberlieferungen, besonders für Sagen, und sehr oft die günstigsten Gelegenheiten, in denen sich die Geschlechter zu gemeinsamen Lebensbänden fanden.

Meine Mutter geriet öfter, wenn sie des Nachts an einem Fenster ohne Läden in unserer Stube saß, in einen panischen Schrecken und glaubte, der Böse schaute hinein. Einst hatte sich wirklich eine Katze auf das Fenstergestell gesetzt; da fiel sie ohnmächtig von der Wand herab...

Der Film.

Ihre drei Wünsche. Einer der üblichen amerikanischen Schablonen-Filme, wie man sie für gewöhnlich regelmäßig zu sehen bekommt. Die Co-ellen Moore ist ein armer, verwaistes Proletariatskind, das von ihren verlassenen Stiefvater schlecht behandelt und verstoßen wird...

Conrad Leidi als Marquis de Sade. Conrad Leidi hat nach Fertigstellung seines Filmes 'Heinrich IV.' nach Venedig sein Engagement als 'Marquis de Sade' in dem Film 'Napoleon' unter der Regie von Abel Gance in Paris angetreten.

Amerikanischer Filmkapitalismus. Der Retro-Film 'Die große Parade' hat im Astor-Theater in New-York ihre 400. Aufführung erlebt. Der Film hat während der sieben Monate Laufzeit in einem und demselben Kino einen Brutto-Ertrag von 571.818 Dollar geholt.

Die filmfeindlichen Stiere. Bei einer kürzlich stattgefundenen Aufnahme der Rationalen Film, welche Gesellschaften in Spanien einen Stierkampf aufnehmen wollten, sind die Stiere mißgeworden und in die unvorsichtigen Filmleute hineingefahren. Unter anderem wurde auch Ladimir Gaidarov nicht unerheblich am Fuße verletzt.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Mittwoch 7 1/2 Uhr 'Ester Lobarre', Donnerstag 7 1/2 Uhr 'Sonia', Freitag 7 1/2 Uhr 'Im weißen Rössl', Samstag 'Der Freischütz', Sonntag 'Die Zerkina'.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute 'Deutsche Kleinbühnen', Donnerstag 'Nidel und die 36 Gerechten', Freitag 'Glax und Subkopf', Samstag 'Theodor & Cie.', Sonntag 'Der Floh im Ohr', Montag 'Nidel und die 36 Gerechten'.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Am 28. und 29. Juli sind aus Kärnten 43 Kinder des Vereines 'Kinderfreunde' in Prag. Wir bitten alle Parteimitglieder, diesen Kindern für zwei Uebernachtungen unentgeltliche Unterkunft zu gewähren.

Anmeldungen nimmt schon jetzt Genosse Hellmich, Prag II., Rebezanka 18-3, (Verwaltung des 'Sozialdemokrat') entgegen.

Die Bezirksleitung.

Jugendbewegung.

S. J. Prag. Heute Mittwoch, den 14. Juli, um 8 Uhr abends, Vortragabend über 'Die Jugend und die soziale Lage'. Redner: Senator Gen. Rieckner. Lokal: Verein deutscher Arbeiter, Prag II., Smolný 27. Gäste herzlich willkommen!

Herausgeber Dr. Ludwig Ezech.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Rieckner

Druck: Deutsche Zeitungs-K.G., Prag.

Für den Druck verantwortlich: O. SOLL.

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmerische Druck- und Verlags-Anstalt Gärtner & Co., Bodenbach a. E. C. m. b. H.

Geschäftsstellen: Stereotypie, Verlag, Buchbinderei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Kapazität von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Lagerkapazität von 250.000 Zeilen, Fernsprecher Nr. 271, Postpartelle Nr. 127.663